Morgenausgabe

Nr. 115 / A 58 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 3.— M. im voraus zahlbar. Postbezug 3.72 M. einschl. Bestellgeld, Auslandsabonnement 5.50 M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund" Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Donnerstag 8. März 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 60 Pfennig Reklamezeile 3.— Reichsmark „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig Stellengesuche das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3 wochentägl von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Schiedsspruch im Metallkonflikt.

Völlig unzureichend. — Heute Entscheidung der Streikleitung.

Nach zwölfstündigen Verhandlungen vor der vereinbarten Schlichtungsstelle wurde um 10¼ Uhr ein Schiedsspruch gefällt, der in seinem Wortlaut ziemlich umfangreich ist und die Mittellinie zwischen den Forderungen der Werkzeugmacher und dem „Entgegenkommen" der Unternehmer zu finden sucht, jedoch nach jeder Richtung hin als unzureichend für die Arbeiterschaft bezeichnet werden muß.

Der Schiedsspruch sieht weder eine Lohnerhöhung vor, noch einen Tarifvertrag. Er enthält im wesentlichen den Vorschlag des Gewerberats Körner vom vorigen Freitag, nur mit dem Unterschied, daß er noch hinter ihm zurückbleibt.

Der Schiedsspruch, der übrigens, wie ausdrücklich festzustellen ist, nicht einstimmig, sondern mit Mehrheit gefaßt wurde, besagt in der Hauptsache:

„Die Stundenlöhne und Akkordverdienste der Werkzeugmacher sind einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Nachprüfung hat sich nicht nur auf einzelne Akkorde zu erstrecken, vielmehr ist die Angemessenheit der Löhne und Akkorde ganz allgemein zu prüfen. Auch Erhöhungen des Verdienstes ganzer Gruppen im Werkzeugbau sind gegebenenfalls vorzunehmen. Sollte eine Einigung im Betriebe nicht zustandekommen, wird unter Mitwirkung der Verbände eine endgültige Entscheidung getroffen, wobei erforderlichenfalls die Akkordberechnungsgrundlagen (Geldfaktoren) für die einzelnen Werkzeugmachergruppen festzulegen sind."

Der Schiedsspruch sieht weiter die Bestimmungen des Vergleichsvorschlages vor, den der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Gewerberat Körner, den Parteien am Freitag bei den Vorverhandlungen unterbreitet hat und der im wesentlichen das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer bei strittigen Akkorden durch Einsetzung einer paritätischen Kommission sichert.

Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft heute, Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags ab.

Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes halten es für ganz unmöglich, daß ein solches „Monstrum von Schiedsspruch" angenommen werden kann.

Heute um 11 Uhr wird die Streikleitung ihre Entscheidung zu dem Schiedsspruch treffen.

Die Funktionäre der streikenden Werkzeugmacher werden um 2 Uhr im Verbandshaus, Linienstraße 83/85, zusammentreten, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, dessen Ablehnung sicher ist.

Der Kampf wird weitergehen und wahrscheinlich noch größeren Umfang annehmen. Die Erwartungen, die an einen Schiedsspruch nach dem ganzen Verhalten des Verbandes Berliner Metallindustrieller geknüpft werden konnten, waren von vornherein nicht groß. Dennoch bedeutet dieser Schiedsspruch für die Werkzeugmacher wie für die Berliner Metallarbeiterschaft insgesamt eine große Enttäuschung.

Ratsbeschluß über St. Gotthard.

Einsetzung eines Dreierausschusses.

W. Schw. **Genf**, 7. März. (Eigenbericht.)

Die heutige Ratssitzung brachte die Klärung der Investigationsfrage. Ein Dreierausschuß wurde eingesetzt, der möglichst bis zum Sonnabend das umfangreiche von Ungarn vorgelegte Entlastungsmaterial prüfen soll. Dann wird voraussichtlich die Entsendung einer Inspektionskommission aus Experten des Völkerbundssekretariats an den Ort des Deliktes beschlossen werden.

In der vertraulichen Ratssitzung heute morgen wurde zunächst der bekannte Schritt des Ratspräsidenten Tschengloh gegenüber Ungarn besprochen. **Chamberlain** bestritt, daß der Präsident das Recht gehabt hätte, von der ungarischen Regierung zu fordern, daß sie das Material unzerstört lasse. Die Debatte über die Befugnisse des Ratspräsidenten nahmen aber eine solche Ausdehnung an, daß auf Vorschlag Stresemanns die ganze Frage der Befugnisse des Ratspräsidenten zwischen den Tagungen demnächst einmal im Zusammenhang geprüft werden soll. Dann schlug **Briand** vor, die

ungarische Angelegenheit in öffentlicher Sitzung

zu beraten. Der Rumäne **Titulescu**, dem man anmerkte, daß er die ganze Aktion gegen Ungarn nur mitmacht, weil er es der Tschechoslowakei nicht abschlagen konnte, ohne die kleine Entente zu sprengen, verließ eine maßvolle Erklärung.

Als der ungarische Vertreter **Tanczos** antwortete, zeigte sich sofort die ganze Unfähigkeit der Bethlen-Regierung. Statt einen Mann zu schicken, der den Standpunkt seines Landes wie ein geschickter Anwalt verteidigt, erscheint ein

General mit Monokel,

der in militärischer Kürze Ungarn zu verteidigen suchte. Der andere Monokelinhaber des Rats, **Chamberlain**, kam ihm sofort mit dem Vorschlag zu Hilfe, den Dreierausschuß einzusetzen, damit sich der Ungar nicht weiter vor dem Rat blamiere. Da aber griff **Briand** ein:

Er fragte nach den Begleitpapieren der Waffensendung,

um in aller Oeffentlichkeit einmal festzunageln, **von wem und an wen sie gesandt war**, und er wollte wissen, warum die ungarische Regierung die Waffen zerstört habe trotz des Einspruches der Kleinen Entente und des Ratspräsidenten.

Statt einer Antwort wußte der Ungar nichts Besseres zu tun, als den angeblichen Originalfrachtbrief in der Luft herumzuschwenken, ohne aber auf seinen Inhalt einzugehen. Die zweite Frage wollte er damit erledigen, daß Ungarn bereits Anfang Januar die Zerstörung angekündigt habe. Seine Situation wurde unter den von Scherzen und witzigen Formulierungen durchsetzten Worten Briands so peinlich, daß der Italiener **Scialoja** sich ins Mittel legte und an den Vorschlag des Dreierausschusses erinnerte. Man müsse die Einzelheiten doch erst untersuchen, bevor man sie öffentlich diskutiere. So wurden der Holländer van Blokland, der Finne Procope und der Chilene Villegas beauftragt, den Ungarn im einzelnen zu vernehmen. Für die nächsten Tage gehen also die Untersuchungen im geheimen weiter. Aber es wird sich dann doch herausstellen, inwieweit Ungarn mit seinen Entlastungsversuchen Glück hat.

Woldemaras läßt den Rat abfahren.

„Wie die Alten sungen..." Nachdem Woldemaras gesehen hat, wie sein großer faschistischer Bruder und Protektor Mussolini mit dem Völkerbund umspringen darf, ohne zur Ordnung gerufen zu werden, nimmt er sich ebenfalls Dreistigkeiten heraus: Der holländische Außenminister van Blokland hatte im Auftrage des Rates ein Telegramm an ihn gerichtet um Auskunft über die Absichten Litauens gegenüber Polen zu erhalten, die Woldemaras am besten durch persönliches Erscheinen in Genf dem Rat geben könnte. Der litauische Ministerpräsident hat darauf sehr barsch geantwortet, daß die Entschließung vom 10. Dezember 1927 ein solches Verfahren nicht vorsehe und daß es ihm „materiell unmöglich" sei, „in so kurzer Frist noch im Laufe dieser Session nach Genf zu kommen".

Wenn Woldemaras gewollt hätte, dann würde er auf Grund dieses ihm spätestens am Montagabend zugegangenen Telegramms inzwischen schon längst aus Kowno abgereist sein und er wäre durchaus rechtzeitig in Genf eingetroffen. Aber er will eben nicht. Das ganze Verhalten Litauens seit dem Dezemberbeschluß des Rates ist eine einzige Verhöhnung des Völkerbundes.

Sechs Bergarbeiter tot.

Schweres Grubenunglück bei Neurode.

Neurode, 7. März.

Heute nachmittag ereignete sich auf dem Kunigundenschacht der Wenzeslausgrube in Ludwigsdorf bei Neurode ein Kohlensäureausbruch.

Sechs Bergleute wurden dabei getötet.

Achtzehn weitere Bergleute wurden in der Grube eingeschlossen. Den unermüdlichen Arbeiten der Rettungskolonnen gelang es gegen Abend, von den eingeschlossenen achtzehn Bergarbeitern sieben zu bergen, die alle wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Infolge der immer noch ausströmenden Kohlensäure gestalteten sich die Bergungsarbeiten sehr schwierig.

Besatzungsnot.

Der Volksstaat Hessen und seine Belastung.

Von Staatspräsident B. Adelung.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Hessens sind durch die fremde Besetzung entscheidend beeinflußt. Der Bevölkerung nach — Hessen zählt rund 1,3 Millionen Einwohner — sind fast 40 Proz. Hessens besetzt (in Preußen 5,9 Proz.). Der unbesetzte Teil des Landes steht zum größten Teil als Randgebiet unter den Einwirkungen der Besetzung. Das hessische besetzte Gebiet war der wirtschaftlich wertvollste Teil des Landes. Im Jahre 1921 kamen über die Hälfte der Gewerbesteuer im besetzten Gebiet auf, und ähnliche Zahlen ergeben sich bei der Einkommensteuer. Die verheerenden Folgen übermäßiger Besetzung und des Ruhrkampfes haben die Steuerkraft des hessischen besetzten Gebiets schwer beeinträchtigt und die Finanzverhältnisse des Landes in Unordnung gebracht. Hessen fordert deshalb vom Reich einen Ausgleich. Es kann auch dem Lande nicht zugemutet werden, diese schweren Schädigungen aus eigener Kraft auszugleichen. Kosten dieser Art müssen vom ganzen Reich gemeinsam getragen werden. Die Erledigung dieser Angelegenheit ist eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit für den Volksstaat Hessen unter seiner neuen Regierung.

Die verminderte Leistungsfähigkeit des besetzten Gebiets hat ihren Grund hauptsächlich im Daniederliegen der Wirtschaft. Industrie, Handwerk, überhaupt alle Wirtschaftszweige haben in den vergangenen Jahren auf das schwerste gelitten. Abwanderung der Industrie in das unbesetzte Gebiet, zerrissene Geschäftsverbindungen, starker Rückgang der Handwerksbetriebe (1922 im hessischen besetzten Gebiet rund 15 000, 1924 rund 10 000, heute etwa 12 500!), **das sind ein paar Stichworte, die die Not Hessens beleuchten.**

Diese ungünstige Entwicklung ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Provinz Rheinhessen neben der bayerischen Pfalz im Mittelpunkt des Ruhrkampfes stand, wenn man weiter sich einige Zahlen über die Stärke der im hessischen besetzten Gebiet befindlichen Besatzungstruppen vor Augen führt. Am 15. September 1927 befanden sich von 75 443 fremden Besatzungsangehörigen in Deutschland fast 20 000 allein auf hessischem Boden. Das sind 26½ Proz., während die Bevölkerung des hessischen besetzten Gebiets nur 13,1 Proz. der Gesamtbevölkerung der besetzten Gebietsteile ausmacht. Da sich die Verminderung der Besatzungstruppen in Hessen fast gar nicht bemerkbar gemacht hat, ist der Anteil Hessens an der Besetzung, der im Jahre 1925 übrigens „nur" 25 Proz. betrug, unterdessen noch weiter gestiegen.

Deutlicher wird die hessische Belastung bei Betrachtung der Beschlagnahmungen. In privateigenen Gebäuden waren am 15. September 1927 im ganzen besetzten Gebiet beschlagnahmt insgesamt 4101 Wohnungen, davon in der bayerischen Pfalz 654, in Hessen allein aber 1126. Beim Vergleich einzelner Städte tritt die geradezu ungeheuerliche Belastung der Stadt Mainz hervor. In Aachen waren 312 Bürgerwohnungen beschlagnahmt, in Koblenz 165, in Landau 290, in Trier 478, in Wiesbaden 527 und in Mainz 878! In der gesamten 2. Besatzungszone ist die Zahl der beschlagnahmten Bürgerwohnungen 838, also um 40 geringer als allein in der Stadt Mainz! In 119 Wohnungen besteht in Mainz noch gemeinsame Küchenbenutzung mit der fremden Besatzung. In Mainz sind zurzeit 8684 Wohnungsuchende, davon 3691 ohne Wohnung. Die entsprechenden Zahlen sind für Trier 1152, Speyer 1203, Koblenz 2200. Das hessische besetzte Gebiet mit Mainz ist also der Mittelpunkt der französischen Besatzung; die letzten Besatzungsangehörigen werden sich in Mainz befinden. Gegenwärtig ist jeder siebente Einwohner in Mainz ein Franzose.

Daß Hessen bei diesen Verhältnissen eine weitgehende Hilfe des Reichs zur Stützung seiner Finanzen, aber auch für das notleidende besetzte Gebiet selbst erwartet, wird allgemein verstanden werden. Insbesondere müssen alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um das Wirtschaftsleben wieder in die Höhe zu führen. Dazu gehören Aufträge der Reichsbehörden an Firmen des besetzten Gebiets, es gehört dazu die Förderung wirtschaftlich wichtiger Unternehmen, wie zum Beispiel die Verbreiterung der Straßenbrücke bei Mainz, wofür beim Reich Mittel beantragt sind, ferner weitere wohnungsbauliche Maßnahmen des Reichs, insbesondere für Mainz, aber auch Reichshilfe für die kulturellen Einrichtungen, wie Theater, Museen usw., schließlich müßten Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs zur Verfügung gestellt werden.

Alle diese Maßnahmen können natürlich dem besetzten Gebiet keinen Ausgleich geben für die Schäden und Lasten, die die Besetzung weiterhin mit sich bringt. Am schlimmsten ist es, daß die Städte des besetzten Gebiets sich in dem schweren Existenzkampf nicht so rühren können, wie es notwendig wäre, um einen wirtschaftlichen Niedergang zu verhindern.

Denn überall stoßen die verantwortlichen Führer auf Schwierigkeiten und Hindernisse, die sie nicht überwinden können, die sich aus der Besetzung aus ungeheuren Beschlagnahmungen usw. ergeben. Hier entstehen Schädigungen, die sich auf weite Sicht und auch über die Räumung auswirken werden.

Nicht abgenommen werden kann der Bevölkerung ferner der schwere seelische Druck, den die Anwesenheit Reich sich zu helfen bemüht, so viel es irgend vermag, daß Reich sich zu helfen bemüht, so viel er irgend vermag, daß die Nöte des besetzten Gebiets im übrigen Deutschland Verständnis finden, wird wertvoll sein!

Anträge zur Flaggenfrage.

Sozialdemokratische Entschließungen im Hauptausschuß.

In der fortgeführten allgemeinen Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums in der Mittwochsitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt kamen nach dem Genossen Sollmann noch die Abgeordneten v. Kardorff (D. Vp.), Koch (Dem.), Dr. Schreiber (Z.) und Berndt (Dnat.) zum Wort. Es sind von allen Parteien eine große Zahl von Entschließungen und Anträgen eingegangen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat u. a. die folgenden politisch wichtigen Entschließungen eingebracht:

Bei den Regierungen aller deutschen Länder auf den Erlaß von Verordnungen hinzuwirken, die es den Vertretern aller Staats- und Kommunalbehörden zur Pflicht machen, an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur dann teilzunehmen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden.

Allen Vertretern von Reichsbehörden das Verhalten im vorstehenden Sinne zur Pflicht zu machen.

Die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Regierungen aller deutschen Länder einzuwirken, damit die durch die Reichsverfassung gewährleistete Versammlungs- und Redefreiheit allen politischen Parteien gesichert und insbesondere auch die mündliche Berichterstattung der Abgeordneten vor ihren Wählern nicht gehindert wird.

Die Reichsregierung zu ersuchen, im Einvernehmen mit der Regierung des Freistaates Bayern **die Protokolle des vom bayerischen Landtage eingesetzten Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923 auf Reichskosten drucken zu lassen und den Mitgliedern des Reichstags zuzustellen.**

Erfreuliche Sicherheits-Beschlüsse.

Werden sie aber jemals Wirklichkeit werden?

W. Schw. **Genf**, 7. März. (Eigenbericht.)

Mit schönen Reden von Politis und Benesch ging heute nachmittag die Sicherheitstagung zu Ende. Sechs Modellverträge — Schieds-, Vermittlungs- und Garantieverträge —, elf Entschließungen, ein paar Hundert Paragraphen auf 90 Schreibmaschinenseiten, das ist das äußerliche Ergebnis der Beratungen. Inhaltlich ergab sich aus den umfangreichen Dokumenten, daß

Defensivallianzen vom Völkerbund abgelehnt

werden. Man bringt freilich noch längst nicht den Mut auf, gegen sie ausdrücklich Stellung zu nehmen, aber das System der Bündnisse wird stillschweigend verurteilt. Ferner wird das **einseitige Vorgehen einer Macht im Bündnisfalle nicht anerkannt.** Grundsätzlich soll künftig kein Staat mehr das Recht haben, allein zu entscheiden, ob ein Bündnisfall vorliegt, oder ob er an der Seite dessen, den er für den Angegriffenen erklärt, Krieg führt. **Hier ist man über Locarno hinausgekommen.** Ebenso ist man eins darüber, daß **militärische Sanktionen von Völkerbunds wegen nicht vorbereitet werden dürfen,** denn das hieße ja den Krieg und nicht den Frieden organisieren; und schließlich ist auf allen Seiten Einigkeit darüber hergestellt, daß der

Völkerbund nicht dazu da ist, den Gebietszustand der Friedensverträge bis in alle Ewigkeit zu garantieren.

Das Tor gegen eine friedliche Grenz- und Vertragsdefensive ist nicht mehr verriegelt, wenn es auch noch längst nicht aufgetan ist.

Ist das in einigen Sätzen die Gesamttendenz der Sicherheitsberatungen, so ist gegenüber der Frage, ob die Modellverträge und Empfehlungen in ihrer gegenwärtigen Form jemals in Kraft treten werden,

äußerste Skepsis geboten.

Für den Juli ist die dritte Sicherheitstagung angesetzt. Dann wird sich die Abrüstungskonferenz, dann der Rat und schließlich die Völkerbundsversammlung mit ihr beschäftigen, aber selbst, wenn die Vollversammlung sie unter großer Begeisterung annimmt: ob sie die Regierungen in genügender Anzahl in Kraft setzen, das ist die Frage.

Neue Wahlniederlage Baldwins.

Diesmal zugunsten der Liberalen.

London, 7. März.

Bei den Nachwahlen zum Unterhaus in Saint Ives erhielten der liberale Kandidat Frau Runciman 10241 Stimmen, der Konservative Caird 9478 und der Arbeiterparteiler Hopkins 4343 Stimmen. Frau Runciman ist somit gewählt. Das Mandat war bisher in konservativer Hand. Frau Runciman ist die Gattin des ehemaligen liberalen Ministers, der ebenfalls Unterhausmitglied ist.

*

Es ist dies der vierte Unterhaussitz, den die Konservativen seit dem Herbst 1924 bei Nachwahlen an die Liberalen abtreten mußten. Die Arbeiterpartei hat ihrerseits in der Zwischenzeit fünf neue Mandate erobert. Bei der Hauptwahl in Saint Ives vor 3½ Jahren hatten die Konservativen 11 159 Stimmen erhalten, die Liberalen 9912. Aus dieser konservativen Mehrheit von rund 1250 Stimmen ist eine liberale Mehrheit von 750 Stimmen geworden, während die Arbeiterpartei, die damals niemand aufgestellt hatte, jetzt mehr als ein Viertel der Stimmen erhalten hat.

Die Stadt Wellington in Neuseeland, wo eine Arbeitermehrheit an der Macht ist, hat eine Resolution angenommen, wonach alle Kanonen und Kriegstrophäen von den öffentlichen Plätzen **entfernt** werden sollen.

Dritter Kongreß der SAJ.

Brüssel, 5. bis 11. August 1928.

Einberufung und Geschäftsordnung.

Die Exekutive der SAJ. hat gemäß Artikel 6 der Statuten den Kongreß der SAJ. für den 5. August 1928 nach Brüssel einberufen.

Der Kongreß wird im Maison du Peuple (17, Rue Joseph Stevens) tagen, am 5. August um 10 Uhr vormittags beginnen und seine Beratungen voraussichtlich am 11. August abends beenden.

Tagesordnung.

Die von der Exekutive beschlossene provisorische Tagesordnung lautet:

1. Der Militarismus und die Abrüstung.
2. Das Kolonialproblem.
3. Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse.
4. Bericht und Antrag der Internationalen Frauenkonferenz.
5. Organisation der SAJ.

Außerdem wurde beschlossen, auf die Tagesordnung des Kongresses einen Punkt zu setzen, der die politische Lage und speziell die Gefahren für die Demokratie behandeln soll. Die endgültige Formulierung dieses Punktes wurde dem Bureau übertragen.

Massenkundgebungen.

Sonntag, den 5. August, nachmittags, findet eine Massenkundgebung der sozialistischen Jugend Belgiens in Brüssel statt.

Sonntag, den 12. August, findet aus Anlaß der Jubiläumsfeier der Genossenschaften von Lüttich eine große internationale Massenkundgebung in Lüttich statt.

Teilnahmeberechtigung.

Am Kongreß sind die der SAJ. angeschlossenen Parteien teilnahmeberechtigt (Artikel 7 der Statuten).

Auf Beschluß der Exekutive können Vertreter von Parteien, über deren Beitritt zur SAJ. Verhandlungen schweben oder die von ihr besonders eingeladen wurden, Karten als Gastdelegierte erhalten.

Stimmenzahl, Anzahl der Delegierten und Kongreßbeitrag.

Jeder Partei wird von der Exekutive gemäß Artikel 8 der Statuten eine bestimmte Zahl von Stimmen zugeteilt.

Auf jede Partei entfallen für die erste Kongreßstimme fünf Delegierte, für jede weitere Kongreßstimme drei Delegierte. Das Maximum der Delegierten einer Partei ist sechzig (Artikel 9 der Statuten).

Außer ihren ordentlichen Delegierten kann jede Partei Gastdelegierte entsenden, die am Kongreß weder das Wort ergreifen können, noch Stimmrecht haben. Die Anzahl der Gastdelegierten darf die Zahl der ordentlichen Delegierten nicht übersteigen.

Für jeden Delegierten und jeden Gastdelegierten ist von der Partei ein Beitrag für die Teilnehmerkarte zu entrichten (Artikel 30 der Statuten).

Dieser Beitrag wird nach der wirtschaftlichen Lage der Länder abgestuft. Er beträgt für Oesterreich 20 Schweizer Franken.

Anträge.

Zur Stellung von Anträgen sind nur die angeschlossenen Parteien berechtigt. Anträge zum Kongreß müssen bis spätestens 1. Juni 1928 beim Sekretariat der SAJ. einlangen. Später einlaufende Anträge können nur über besonderen Beschluß des Kongresses in Verhandlung gezogen werden.

Es folgen Bestimmungen über die Geschäftsordnung des Kongresses und die Zusammensetzung der Kommissionen.

Dritte Internationale Frauenkonferenz.

Am 3. und 4. August 1928 findet in Brüssel im Maison du Peuple (17, Rue Joseph Stevens) eine Internationale Sozialistische Frauenkonferenz statt. Die Konferenz wird am 3. August um 3 Uhr nachmittags im Salle des Conférences eröffnet. Auf Grund des Beschlusses des Internationalen Frauenkomitees der SAJ. wird folgende Tagesordnung behandelt:

1. Die sozialistischen Forderungen der politischen Arbeiterbewegung:
   a) für Mutter und Kind;
   b) für die Frau im Betrieb;
   c) in der Fürsorge für Hilfsbedürftige.
2. Tendenzen zur Mobilisierung der Frauen in Kriegszeiten.

An der Konferenz sind nur Angehörige der der SAJ. angeschlossenen Parteien teilnahmeberechtigt.

Jede Landes- (respektive Nations-) Gruppe hat an der Konferenz so viel Stimmen, als sie Vertreterinnen im Internationalen Frauenkomitee hat. Das Maximum der Delegiertinnen einer Landes- (respektive Nations-) Gruppe ist zwanzig.

Konferenz für Zeitungsfragen und Beratung über Erziehungsfragen.

Am 11. August um 10 Uhr vormittags tritt im Maison du Peuple die dritte Konferenz der SAJ. für technische Zeitungsfragen zusammen. Die Bedingungen für die Teilnahme werden dieselben sein, wie bei der zweiten Konferenz in Berlin, das heißt, im Maximum soll jedes Land vier Vertreter, die mit den technischen und administrativen Agenden der Presse vertraut sind, entsenden.

Im Zusammenhang mit dem Kongreß findet auch eine Beratung über sozialistische Erziehungsfragen, am 8. August statt.

Ausstellung sozialistischer Literatur.

Während der Tagung des Kongresses wird im Maison du Peuple eine Ausstellung sozialistischer Literatur der der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien stattfinden. Jene Parteien, die sich an dieser Ausstellung beteiligen wollen, werden ersucht, sich mit dem Lokalkomitee des Kongresses in Brüssel in Verbindung zu setzen und bis spätestens 1. Juni bekanntzugeben, wieviel Raum sie für ihre Ausstellung benötigen.

Anmeldungen, Bequartierung, Visa usw.

Jede Partei muß die Anzahl und die Namen der von ihr zu entsendenden Delegierten bis längstens 1. Juli 1928 an folgende zwei Stellen bekanntgeben:

a) Sekretariat der SAJ., Zürich 2, Stockerstraße Nr. 41;
b) Lokalkomitee: Joseph van Roosbroeck, Bruxelles, 17, Rue Joseph Stevens (Maison du Peuple). Telegrammadresse: Vanroosbroeck, Volkshuis, Bruxelles.

Alle Wünsche, Anfragen usw., welche die Tätigkeit des Kongresses betreffen, sind an das Sekretariat der SAJ. zu richten.

Alle Bestellungen, Anfragen bezüglich des Quartiers sind ausschließlich an das Lokalkomitee zu richten, welches die Quartiere besorgt.

Alle Wünsche, Anfragen usw., betreffend Paßvisa, sind an das Lokalkomitee zu richten.

Eintrittskarten.

Karten für die Delegierten, Gastdelegierten und für die Vertreter der Parteipresse werden ausschließlich durch das Sekretariat der SAJ. ausgegeben. Karten für die Vertreter der Presse, soweit es sich nicht um die Presse der der SAJ. angeschlossenen Parteien handelt, werden ausschließlich vom Lokalkomitee ausgestellt.

Zürich, 28. Februar 1928.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Ein Phoebus-Bericht in Sicht!

Dienstag Debatte im Haushalts-Ausschuß.

Reichskanzler Marx hat gestern zuerst Vertreter der bisherigen Regierungsparteien, später hintereinander auch Sozialdemokraten, Demokraten und Wirtschaftsparteiler empfangen, um sie über den Stand der Phoebus-Angelegenheit zu unterrichten. Der Reichskanzler hat sich entschlossen, entsprechend dem Beschluß des Hauptausschusses, einen Bericht an den Reichstag zu geben, in dem die wirtschaftlichen und etatsrechtlichen Zusammenhänge dieser Angelegenheit klargestellt werden sollen. Der Bericht soll so rechtzeitig abgeschlossen werden, daß er am Montag dem Haushaltsausschuß und damit der Oeffentlichkeit vorgelegt werden kann. Am Dienstag soll dann im Haushaltsausschuß die Aussprache über ihn beginnen.

Phoebus-Wirtschaft — keine Bilanz seit 1926!

Die Direktion der Phoebus A.-G. erklärte gestern auf der Generalversammlung, daß sie wegen Ueberlastung weder die Bilanz für 1926 (!!) noch für 1927 hätte fertigstellen können.

Es müssen sich in der Tat sehr merkwürdige Dinge hinter den Kulissen dieses „nationalen" Filmunternehmens abgespielt haben, wenn die Direktion so das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat. Vermutlich ist es den Herren bisher noch nicht gelungen, ihre Bilanz mit den bekanntgewordenen Verlusten in Uebereinstimmung zu bringen.

Stegerwald bekommt Gesellschaft.

Auch der Ex-Kronprinz bewundert Mussolini.

London, 7. März. (Eigenbericht.)

Eine englische Nachrichtenagentur meldet aus Rom, daß der deutsche Exkronprinz, der sich zurzeit unter dem Namen eines Grafen von Geldern in Italien aufhält, am Mittwoch in einem Interview das faschistische Italien als das Symbol von Ordnung und Disziplin bezeichnet habe. Er (der Exkronprinz) habe große Bewunderung für Mussolini. Mussolini sei ein Genie und in einer Zeit der Nullen zur rechten Stunde gekommen.

Preußens Handelsetat.

Eine Wirtschaftsdebatte im Landtag.

In der Landtagssitzung am Mittwoch wurden zunächst die Eingemeindungsgesetze für das westfälische Industriegebiet in dritter Lesung nach den Beschlüssen zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Es folgte der **Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.** Genosse Thiele entwickelte die Stellung der Sozialdemokratie zur Wirtschaftslage. Er gab ein überwältigendes Zahlenmaterial dafür, daß die Produktivität der deutschen Wirtschaft beispiellos gestiegen ist, Preissenkung und entsprechende Lohnerhöhungen aber gänzlich ausgeblieben sind. Infolge der Schwäche des Kapitalmarktes nehmen die Großunternehmungen nicht wie früher Anleihen auf, sondern bestreiten alle Ausgaben für Betriebsverbesserungen aus laufenden Einnahmen. Die selbstverständliche amerikanische Erkenntnis, daß nur wesentlich höhere Löhne und Gehälter die Fortdauer der guten Wirtschaftskonjunktur sichern können, ist der Masse der aussperrungswütigen deutschen Unternehmer noch nicht aufgegangen. Darum fehlt jede Basis für die Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft, und darum muß im Wahlkampf den breiten Massen der Arbeiter und Angestellten ein viel höherer Einfluß auf die Wirtschaft, insbesondere das Kartellwesen erkämpft werden.

Handelsminister Dr. Schreiber mußte auch von seinem bürgerlichen Standpunkt aus den Mangel an Einsicht auf der Unternehmerseite bedauern. Er führte im übrigen eine wirksame und geschickte Polemik gegen die Rechtsparteien, die alles, was ihnen nicht paßt, als kalte Sozialisierung bezeichnen und grenzenlos für die freie Wirtschaft schwärmen, aber unausgesetzt nach Staatshilfe schreien.

Donnerstag: Gewerblicher Unterricht und Staatsbank.

Die Wahlen in Polen.

Aeußerungen führender polnischer Sozialisten.

Th. L. **Warschau**, 6. März.

Genosse Ignaz Daszynsky, der alte Führer der Polnischen Sozialistischen Partei, äußerte sich über das Wahlergebnis wie folgt:

„Im Verhältnis zu den überaus scharfen administrativen Bedrückungsmethoden, die die Regierung im Wahlkampf angewendet hat, sowie im Vergleich zu dem Aufwand von angeblich 10 Millionen Zloty (knapp 5 Millionen Mark), die die Regierung für die Wahlagitation ausgegeben hat, ist das Wahlergebnis für die Regierung bescheiden zu nennen. Während die eigentliche Rechtspartei „Chjena" (eine Abkürzung durch Zusammenziehung der Anfangssilben der Rechtsparteien; das Wort selbst bedeutet — Hyäne! Red. d. „V.".) bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 im ganzen 163 Mandate erlangt hat, konnte die Regierung auf deren Trümmern nur 130 Mandate erlangen. Das bedeutet, daß die Regierung im Sejm von den 444 Abgeordneten noch nicht ein Drittel hat. Die „Chjena" hat 85 Abgeordnete in den Sejm gebracht. Die nationalen Minderheiten haben etwa die gleiche Zahl erlangt. Die Kommunisten haben 8 Abgeordnete durchgebracht. Die Linke hat insgesamt 130 Mandate erlangt, und zwar: die Polnische Sozialistische Partei 63, die Bauernpartei Wyzwolenje 38, die Bauernpartei „Stronictwo Chlopskie" 25, die Bauernpartei Stapinski 3, die radikale Bauernpartei 1 Mandat. Bei der Suche nach einer regierungsfähigen Mehrheit ist die Regierung in einer schwierigen Lage. Sie muß zu diesem Zweck die Deutschen und die Juden für sich gewinnen, was ihr keinesfalls völlig gelingen wird. Ueberdies wird die Regierung ihren Todfeind, die „Chjena", um Hilfe angehen müssen, um eine einfache Mehrheit im Sejm zu erlangen. Wenn es sich aber darum handelt, die bisher unklaren und, wie angenommen wird, antidemokratischen Projekte der Regierung hinsichtlich der Verfassungsänderung durchzuführen, wozu drei Fünftel sämtlicher Stimmen, also 267, erforderlich sind, so wird die Regierung diese Zahl selbst mit Unterstützung der Deutschen, Juden und der „Chjena" nicht aufbringen können. Wollte die Regierung jedoch demokratisch regieren, also nicht im Widerspruch zum allgemeinen und gleichen Wahlrecht, Sejm und Senat nicht gleichstellen und dem Parlament das Recht auf politische Ueberwachung der Regierung nicht nehmen, so wäre eine Vereinigung der Stimmen der Linken mit denen der Regierung nicht unmöglich. In diesem Fall wäre das Zustandekommen einer gewaltigen qualifizierten Mehrheit gesichert. Allerdings kann heute Konkretes über die Absichten der Regierung nicht gesagt werden.

Was das Ergebnis der Wahlen für die Polnische Sozialistische Partei betrifft, so hat sie in Warschau, Lemberg und im Kohlenrevier von Dombrowa Verluste erlitten, doch ist ein Rückgang der sozialistischen Stimmen eigentlich nur in Warschau festzustellen. Dagegen haben wir in Pommerellen 3 Mandate und im Posenschen erhebliche Stimmengewinne zu verzeichnen, was ein wichtiger Schritt vorwärts ist. Im ganzen hat die Partei viele zehntausend Stimmen gewonnen. Auf dem Lande hat die Partei einen besonders großen Erfolg aufzuweisen, wo sie 15 neue Mandate erlangt hat; sie ist damit zu einer der stärksten Bauernparteien geworden.

Der gewaltige Wahlerfolg in Lodz-Stadt und Land, wo die Polnische Sozialistische Partei gemeinsam mit den deutschen Sozialisten 4 Mandate errungen hat, gleicht die Einbuße eines Mandats in Oberschlesien völlig aus."

Fast 1½ Millionen polnische sozialistische Stimmen

Der Sozialismus in Polen ist im Anwachsen. Während 1919 die PPS. nur wenig über 400 000 Stimmen aufbringen konnte, stieg ihre Wählerzahl 1922 auf 906 000 und hat jetzt 1 400 000 überschritten. Dieser letzte Erfolg ist um so größer zu bewerten, als die gegenwärtigen Wahlen mit den früheren nicht zu vergleichen sind. Allein in 60 Fällen sind die Vertrauensleute der Sozialisten kurz vor den Wahlen grundlos verhaftet worden. Den Sozialisten standen Polizei, Beamtenschaft und Terrormittel natürlich nicht zur Verfügung. Daher ist jedes sozialistische Mandat — wie Genosse Rjedzialkowski im „Robotnik" ausführt — ungemein höher zu bewerten als die Mandate des Regierungsblocks.

Die polnischen Sozialisten werden gemeinsam mit den deutschen Genossen, so führt Rjedzialkowski ferner aus, auf ihrem Standpunkt der Verteidigung des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystems verharren und weiterhin gegenüber der bisherigen Regierungsweise bedingungslose Opposition üben; die Wahlen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der weit größere Teil der Bevölkerung Polens sich einer bureaukratischen Diktatur nicht unterwerfen will.

Das politische Kräfteverhältnis in Polen

nimmt folgende Entwicklung: auf der einen Seite wächst der „Kurs nach rechts", den politisch der Regierungsblock, wirtschaftlich und sozial die kapitalistischen Verbündeten dieses Blocks bestimmen. Auf der anderen Seite gruppiert sich das demokratische Lager um die Sozialistische Partei.

Die Erklärung Rjedzialkowskis über das künftige Verhältnis der Sozialisten zu der Regierung widerlegt die Vermutungen über eine bevorstehende Koalition Regierungsblock-Sozialisten im neuen Sejm, es sei denn, daß Pilsudski seine Regierungsweise gründlich ändern und von diesen Methoden ebenso wie von seinen reaktionären Verbündeten abrücken wird. Aber auch ein Zusammengehen der Rechten dürfte für Pilsudski und seinen Block, schon rein ziffernmäßig, da sie zu schwach ist, kaum in Frage kommen. Pilsudski wird sich daher für eines von beiden entscheiden müssen: Rückkehr zum parlamentarisch-demokratischen System und Aufgabe der reaktionären Wirtschafts- und Sozialpolitik — oder Beibehaltung der diktatorischen Regierungsweise und Ausschaltung des Parlaments. Im ersten Fall würde die Grundlage für das Zustandekommen einer regierungsfähigen Linksmehrheit geschaffen sein, im zweiten Fall der Weg zu der offenen Diktatur.

Was die Verfassungsänderungen betrifft, die das neue Parlament mit bloßer Dreifünftelmehrheit vornehmen soll, so müßte Pilsudski hierbei von Fall zu Fall deren demokratischen Teil mit Hilfe der Linken, und deren reaktionären Teil mit Hilfe der Rechten durchzuführen suchen, um auf jeden Fall eine Stärkung der Ausführungsgewalt für sich zu erlangen.

Das demokratische Lager, mit den Sozialisten an der Spitze, sieht sich angesichts einer solchen Entwicklung vor neue Aufgaben gestellt, zu deren Ueberwindung ihnen das Bewußtsein des errungenen Sieges auch neue Kräfte verleiht. Genosse Rjedzialkowski überschreibt den zitierten Artikel: **„Wir, die wir kommen!"**

Trost für die Kleinrentner.

Finanzminister Köhler: „Das Reich hat leider nur 25 Millionen für Sie. Ohne die Phoebus-Verluste würde es das Doppelte sein!"

Luftfahrtfragen im Reichstag.

Die Volkspartei verspottet den deutschnationalen Verkehrsminister.

Im Reichstag wurde gestern zunächst die Wirtschaftsdebatte erledigt. Es sprachen die Abgg. **Kling** (Wirtsch. Vgg.), **Loibl** (Bayr. Vp.), **Schröder**-Mecklenburg (Völk.), **Alpers** (Wirtsch. Vg.), **Mollath** (Wirtsch. Vgg.), und **Beythien** (D. Vp.). Dann folgten die Abstimmungen.

Der kommunistische Antrag auf Streichung des Ministergehalts wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Angenommen wird die Entschließung Frau Dr. Lüders (Dem.) auf Förderung der Hauswirtschaft, ebenso die Entschließung, die sich gegen die Erhöhung der Eisenpreise richtet.

Angenommen werden auch die Ausschußentschließungen, wonach Reichsmittel für Ausstellungen und Messen nur unter einheitlicher Leitung des Reichskommissars für das Ausstellungs- und Messewesen verwandt, den Richtern beim Reichswirtschafts- und Kartellgericht die richterliche Unabhängigkeit gewährt und schließlich die Berufsbezeichnungen Baumeister und Architekt geregelt und geschützt werden sollen.

Im übrigen wird der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums bewilligt.

Das Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland wird ohne Debatte in allen drei Lesungen angenommen.

Angenommen werden meist Anträge des Volkswirtschaftlichen Ausschusses auf größere Berücksichtigung von Handwerk und Gewerbe bei Vergebung öffentlicher Aufträge und Lieferungen und auf allgemeine Anwendung der Reichsverdingungsordnung auch von den Ländern und Gemeinden.

Es folgt nun die **zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums.**

Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch

behandelt zunächst die Reichswasserstraßen-Verwaltung und geht dann zum **Luftetat** über: In technischer Beziehung haben wir auf dem Gebiet des Flugzeug- und Motorenbaues Fortschritte gemacht. Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten sind die Flughafenjunkstellen in einer mir unmittelbar unterstehenden „Zentralstelle für Flugsicherung" zusammengefaßt worden. Ich könnte mir vorstellen, daß diese Zentrale für Flugsicherung auch der Kristallisationspunkt für andere Gebiete des Luftverkehrswesens werden könnte, auf denen wegen der mannigfachen und ungeklärten Zuständigkeiten eine bessere Ordnung der Dinge geboten erscheinen möchte. **Die zunehmende Größe der Flugzeuge und Stärke der Motoren haben uns der Lösung der Wirtschaftlichkeitsfrage im Luftverkehr leider noch nicht näher gebracht.** Es ist deshalb vorauszusehen, daß bei gleichbleibenden Mitteln **eine gewisse Einschränkung des Luftverkehrsnetzes unvermeidlich** ist. Unbeschadet aller Notwendigkeit, unausgesetzt auf eine Verbesserung der organisatorischen und kaufmännischen Methoden zu sinnen, muß doch betont werden, daß es sich hier in erster Linie um ein technisches Problem handelt.

Darum sieht der Etat fast in allen Positionen nicht nur keine Erhöhungen, sondern sogar Herabsetzungen vor, um möglichst umfangreiche Mittel für die Belebung des Flugzeug- und Motorenbaues und für die nachhaltige Ausgestaltung des Versuchswesens zur Verfügung zu haben.

Der innerdeutsche Kurzstreckenverkehr, welcher finanziell hauptsächlich von Ländern und Gemeinden getragen wird, wird sich meiner Ansicht nach im Laufe der nächsten Jahre in ein **System geregelten außerplanmäßigen Fliegens umbilden müssen. In etatstechnischer Beziehung ist gegenüber den Vorjahren eine Gliederung der größeren Haushaltsposten in Einzelpositionen eingetreten. Dadurch wird die Uebersicht über die Verwendung der Mittel erleichtert.**

Schließlich berichtete der Minister über das Eisenbahnwesen. Er teilte u. a. mit:

Mit der Frage der Tariferhöhung

hat sich das Reichskabinett vor einigen Tagen beschäftigt und hierbei seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß eine Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf ihre tiefgreifende Rückwirkung auf die gesamte Wirtschaft, die letzten Endes auch die Reichsbahngesellschaft selbst treffen würde, nur im äußersten Notfall in Frage kommen könne. Da die vorliegenden Unterlagen über die gegenwärtige Finanzlage der Reichsbahngesellschaft das Vorhandensein einer derartigen Notlage nicht erkennen lassen, hat das Reichskabinett dem Gedanken einer Tariferhöhung nicht nähertreten können. In den weiteren Ausführungen des Ministers war von Interesse, daß im Güterverkehr eine Beschleunigung, insbesondere dank der inzwischen im wesentlichen vollendeten Einführung der Kunze-Knorr-Bremse erreicht worden ist. Eine neuartige Einrichtung bilden die sogenannten Expreßgutzüge, die auf weite Entfernungen mit einer Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometern verkehren.

Abg. Schumann (Soz.)

weist darauf hin, daß auch vor dem Kriege neben dem Ausbau der **Eisenbahnen die Wasserstraßen ausgebaut worden seien. Leider** sei das letztere nicht in dem erforderlichen Ausmaße geschehen, infolge vielfach kleinlicher Politik der Länder. Nach Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich habe sich da manches gebessert. Den Ausbau des Eisenbahnnetzes betrachten auch die Sozialdemokraten als eine dringende wirtschaftliche Notwendigkeit. Noch liegen zahlreiche Orte mit bis tausend Einwohnern viele Kilometer vom Hauptbahnnetz entfernt. Bedauerlich sei, daß das sog. Vordringlichkeitsprogramm auf dem Verkehrsgebiete nicht mit der Besprechung dieses Etats verbunden werden konnte. Fest stehe, daß die finanzielle Entwicklung der Eisenbahn 1927 nicht ungünstig ist. **Die Steigerung der Vermögenswerte der Reichsbahn von 1920 bis 1927 betrage 31 Proz.** Die Reichsbahn sei sehr wohl in der Lage, die notwendigen Neubauten aus eigenen Mitteln mit durchführen zu helfen. Immer werde aber noch **Raubbau mit der Arbeitskraft der Reichsbahn-Lohnempfänger getrieben.** Die Forderung um Erhöhung der Stundenlöhne um 10 Pf. sei abgelehnt worden mit der Begründung, auf dieser Grundlage könnten die Verhandlungen überhaupt nicht aufgenommen werden. Die neue Besoldungsordnung der Reichsbahn, die ohne Hinzuziehung der Wirtschaftsorganisationen eingeführt worden sei, sei unzureichend. Redner fragt, inwieweit der Entschließung des Haushaltsausschusses über den Arbeiterpensionsfonds B stattgegeben sei. Er bittet den Minister, das, was bisher anscheinend nicht möglich gewesen sei, durch neue Verhandlungen durchzuführen. Die speziell den Osten betreffenden Tariffragen müssen unter viel größerer Berücksichtigung der Verhältnisse des Ostens geregelt werden. Die natürlichen Wasserstraßen müßten nach Möglichkeit reguliert und ausgebaut werden. Redner bedauert das verlangsamte Tempo beim Bau des Mittellandkanals. Die Frage der Organisation des Wasserstraßenschutzes müsse geregelt werden.

Verkehrsbetriebe müßten unbedingt dem öffentlichen Interesse dienstbar gemacht werden, private Profitinteressen dürften nicht mitsprechen.

Das gelte auch von den Straßenbahnen. Glücklicherweise marschiere heute auf diesem Gebiet der Gemeinwirtschaftsgedanke. Der Kraftfahrverkehr habe sich im letzten Jahre günstig entwickelt, wenn auch nicht in dem amerikanischen Tempo. Seine weitere Entwicklung liege im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. Der Verkehrsminister müsse aber für Ordnung auf diesem Gebiete sorgen. Die Entwicklung des Luftverkehrs fördere die Sozialdemokratische Partei nach wie vor. Die Entwicklung dürfe sich aber nicht in der bisherigen Form weiter vollziehen, die zu Korruptionserscheinungen geführt habe. Je entwickelter die deutsche Seeschiffahrt sei, desto größer sei die Möglichkeit für die deutsche Wirtschaft, auf dem Weltmarkt Fuß zu fassen. Vorbedingung sei die Heranbildung einer tüchtigen Seemannschaft. Auf Schulschiffen müßten auch die Söhne minderbemittelter Eltern durch Schaffung von Freistellen bzw. Herabsetzung der Verpflegungs- und Ausbildungskosten an der Ausbildung teilnehmen können. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Klönne (Dnat.): Im Kraftfahrwesen sollte die deutsche Automobilindustrie kräftiger gefördert werden als bisher. Ausländische Kraftwagen sollten möglichst von Deutschland ferngehalten werden.

Abg. Dr. Mittelmann (D. Vp.) erklärt es für dringend wünschenswert, daß die Reichsbahn möglichst bald wieder unter die Verwaltung des Reiches komme. Es sei wohl ein Irrtum des Ministers gewesen, wenn er für die Expreßgüterzüge die enorme Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometer angab. Leider kann man mit einem Amt nicht zugleich das erforderliche Wissen übertragen.

So ist leider festzustellen, daß das Reichsverkehrsministerium heute nicht mehr die hohe Schätzung in der Oeffentlichkeit genießt als zu der Zeit, als Dr. Krohne das Amt seinem Nachfolger übergab. (Hört! hört!)

Der Redner bedauert die Vertragslösung mit der Siesta-Gesellschaft und wendet sich gegen eine Ausdehnung des Mitropa-Betriebes auf Bahnhofswirtschaften und Flughäfen. Im Luftverkehrswesen habe der Minister wohl gesehen, daß trotz deutschnationaler Unterstützung die Befreiungspolitik nicht so rasch gefördert werden könne, wie es manchmal in der Wahlagitation behauptet wurde. (Hört! hört!) Die Volkspartei beantrage die Bewilligung von 2 Millionen für die Vollendung des Zeppelin-Luftschiffes.

Um 18¾ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag, 13 Uhr, vertagt.

Die Abänderung des württembergischen Landtagswahlgesetzes, die kürzlich beschlossen war und die die Voraussetzungen verschärfte, nach denen die im Lande abgegebenen Stimmen den von kleinen Parteien eingereichten Wahlvorschlägen angerechnet werden können, ist jetzt von dem zuständigen Landtagsausschuß durch einmütigen Beschluß aller Parteien wieder rückgängig gemacht worden. Die Parteien erklärten, daß sie nicht die Absicht gehabt hätten, den kleinen Gruppen den Eintritt in das Parlament zu erschweren und sie deshalb vor den Wahlen von jeder Aenderung des Wahlgesetzes grundsätzlich Abstand nehmen.

Lohn- und Gehaltspfändung.

Durch das neue Gesetz über Lohn- und Gehaltspfändung vom 27. Februar 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 45) wird ab 1. April 1928 die Pfändungsgrenze ganz bedeutend erhöht. Danach ist der Arbeits- und Dienstlohn bei Auszahlung für Monate oder Bruchteile von Monaten bis zur Summe von monatlich 195 Reichsmark, bei Auszahlung für Wochen bis zur Summe von wöchentlich 45 Reichsmark (bisher 30 Goldmark für die Woche), bei Auszahlung für Tage bis zur Summe von täglich 7,50 Reichsmark und, soweit er diese Beträge übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrags der Pfändung nicht unterworfen.

Der unpfändbare Teil des Mehrbetrags erhöht sich für jede Person, der Unterhalt zu gewähren ist, um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrags, wenn der Schuldner seinem Ehegatten, früheren Ehegatten, Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren hat. Diese Vorschrift findet auf den Mehrbetrag keine Anwendung, wenn der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von 650 Rm. für den Monat, 150 Rm. für die Woche, 25 Rm. für den Tag übersteigt.

Heizerstreik bei Siemens & Co., Lichtenberg.

Die Heizer der Firma Siemens u. Co., Lichtenberg, Herzbergstraße, sind auf Grund ihrer schlechten Löhne, 79 bis 87 Pf. je Stunde, in den Streik getreten. Die Heizer haben sich bemüht, im Verein mit ihrer Organisation die Löhne aufzubessern. Die Firma setzte dem immer ein kaltes Nein entgegen. Dadurch gezwungen, haben die Heizer zu dem letzten gewerkschaftlichen Mittel gegriffen. In keiner anderen Industrie werden die Heizer so schlecht entlohnt.

Die Heizer können ihre elende Lage nicht weiter ertragen und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß nur durch Arbeitsniederlegung dem Unternehmer etwas abzuringen ist. Dieser rein wirtschaftliche Kampf, aufgezwungen durch das reaktionäre Verhalten der Firma Siemens u. Co., hat mit politischen Tendenzen nichts zu tun.

Es war den Heizern einfach unmöglich, bei den jetzigen Löhnen weiterzuleben.

Die Streikenden ersuchen die ganze Berliner Arbeiterschaft, ganz besonders die Belegschaft von der Firma Siemens u. Co., Solidarität zu üben und sie in dem ihnen aufgezwungenen schweren und gerechten Kampf mit aller Macht zu unterstützen. Um so mehr, als dieser Kampf nicht allein im Interesse der Heizer, sondern der Gesamtbelegschaft der Firma Siemens u. Co. geführt wird.

Die Berliner Transportarbeiter.

Erfreuliche Aufwärtsbewegung.

Die Sektion II (Transportarbeiter) des Deutschen Verkehrsbundes hielt ihre Jahresversammlung in Boeckers Festsälen ab. Den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1927 erstattete Sektionsleiter Nellinger, der u. a. berichtete, daß 3035 Veranstaltungen stattfanden. Der Mitgliedergewinn beträgt 3978, der Mitgliederbestand 10 871.

Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung sind in 43 Fällen für 923 Betriebe mit 13 399 Beschäftigten zu verzeichnen. Die erreichte Lohnerhöhung beträgt 53 378 M. pro Woche. Durch Streik in vier Fällen in 72 Betrieben für 2734 Beschäftigte sind 11 171 M. wöchentliche Lohnerhöhung erreicht worden. Außerdem 27 220 M. durch außerordentliche Regelungen.

Die Aufwärtsbewegung ist sehr erfreulich. Den Funktionären gebühre dafür besonderen Dank. Die Transportarbeiter stehen wieder vor schweren Kämpfen, ein großer Teil Lohn- und Manteltarife ist durch die Organisation zum 31. März bereits gekündigt. Nur durch die Geschlossenheit können Verbesserungen erreicht werden.

Die anschließende Diskussion vollzog sich sehr sachlich. Kritik wurde nicht geübt, dagegen die schlechte Solidarität im Streik der Brauereiindustrie mißbilligt.

Die bisherige Sektionsleitung, Nellinger, John, Sydow und Berg wurde einstimmig wiedergewählt. Die Delegierten wurden beauftragt, für die Wiederwahl der Bezirksverwaltung einzutreten.

Die Wahl der Delegierten zur Reichskonferenz der Transportarbeiter ergab folgendes Resultat: Abrahams (Brauerei-), Magdanz (Speditions-), Sowada (Müllkutscher-), Wendt (Möbeltransport-), Lübke (Kohlen-) und Walter (Schwer- und Leichtfuhrwerksbranche).

Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe.

Donnerstag treten die Vertreter der Tarifparteien im deutschen Buchdruckgewerbe im Berliner Verbandshaus zu Lohnverhandlungen zusammen. Wenn die Unternehmer mit der Erkenntnis in die Verhandlungen eintreten, daß endlich die Zeit gekommen ist, in der die Lohnfrage im deutschen Buchdruckgewerbe unter höheren sozialen und kulturellen Gesichtspunkten geregelt werden muß, dann wird vielleicht bereits in freier Vereinbarung eine Verständigung sich erzielen lassen.

Berliner Personenschiffahrt.

Tarifabschluß des Verkehrsbundes.

Die Firma Langwaldt u. Schmolke, An der Stralauer Brücke 8, hatte den bisherigen Tarifvertrag zum 31. März gekündigt. Nach Verhandlung ist zwischen dem Deutschen Verkehrsbund und der Firma ein neuer, erheblich verbesserter Vertrag abgeschlossen. Die Löhne sind um rund 20 Proz. erhöht und die Firma hat sich verpflichtet, nur organisiertes Personal zu beschäftigen.

Mit der Firma Wilhelm Klempin, An der Stralauer Brücke 7, ist der gleiche Vertrag abgeschlossen.

Deutscher Verkehrsbund, Mitgliedschaft Binnenschiffer.

Richtigstellung.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer schreibt uns:

Die „Rote Fahne" berichtet unter „Lohnbewegung der Städtischen Arbeiter" in ihrer Nr. 57 vom 7. März, daß in der Versammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter ein Kollege aus den Elektrizitätswerken behauptete, die Maschinisten und Heizer hätten eine Forderung von 10 Pf. Zulage eingereicht, ohne vorherige Verständigung mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Wir stellen fest, daß von dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer Lohnforderungen für die am 31. März 1928 ablaufenden Lohnverträge für die Maschinisten und Heizer noch nirgends eingereicht wurden.

Der Granitschleiferstreik in der Oberlausitz.

Der Kampf in den Oberlausitzer Granitschleifereien geht unverändert weiter, bis auf einige Betriebe, die durch Lohnzulagen mit den Belegschaften ein Abkommen getroffen haben. In den Betrieben herrscht Totenstille. Der größte Betrieb, die Firma Kumpf in Löbau, hat einige Retter gefunden. Ueberflüssiges Bureaupersonal hat das ehrsame Handwerk als Steinschleifer ergriffen. Als Stütze dieser Lehrlingsabteilung ist ein Werkmeister auserkoren, der dem Werkmeisterverband angehört. Die Lehrlinge werden streng bewacht, damit eine möglichst hohe Arbeitsleistung erzielt wird.

Obgleich die Verkaufspreise in der letzten Zeit abermals um 12 bis 15 Proz. erhöht worden sind, scheiterten alle Verhandlungen der behördlichen Instanzen an dem Starrsinn der Unternehmer, die zum Teil selbst frühere Steinarbeiter sind, sich aber in der Gefolgschaft des Industriellen Kumpf befinden. Dieser Herr versucht, den Behörden und der Oeffentlichkeit plausibel zu machen, daß eine Erhöhung der Mindestlöhne der Hilfsarbeiter und der Akkordsätze der Facharbeiter, die den Vorkriegssätzen noch nachstehen, der Ruin der Lausitzer Granitschleifereien herbeiführen werde. Anscheinend hat es der Industrielle Kumpf darauf abgesehen, sich die lästige Konkurrenz der kleinen Unternehmer vom Halse zu schaffen, deshalb hat er an einer langen Dauer des Streiks erhebliches Interesse.

Der Zentralverband der Steinarbeiter wird alles daransetzen, den Kampf zu einem guten Gelingen zu führen. Arbeitsangebote der Oberlausitzer Granitschleifereien sind unter allen Umständen abzulehnen.

Eisenbahnerstreik in Indien.

Kalkutta, 7. März.

14 000 Eisenbahner, die in den Lillooan-Werkstätten der Ostindischen Eisenbahn beschäftigt waren, sind in Verbindung mit dem Streik der ungelernten Eisenbahnarbeiter, die höhere Löhne verlangten, ausgesperrt worden. Die Streikenden erscheinen zwar zur Arbeit, verweigern jedoch jede Arbeitsleistung.

Betriebsversammlung der Siemens-Werner-Werke. Heute, Donnerstag, den 8. März, nachmittags 3,30 Uhr, bei Weidner, Sternfeld. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, sagen die Gruppen: **Südosten:** Gruppenheim Reichenberger Str. 66 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung." — **Tempelhof:** Gruppenheim Museum Germaniastr. 4/6. Vortrag: „Die Stellung des Jugendlichen in der Gesellschaft." — **Moabit:** Gruppenheim Städtisches Jugendheim Lehrter Str. 18/19. Zeichenvortrag: „Volkswirtschaftslehre." — **Charlottenburg:** Gruppenheim Jugendheim Sprerstr. 30. Leseabend: „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk." — **Gesundbrunnen:** Gruppenheim Jugendheim Rote Schule, Gotzkowsky Straße. Spiel und Tanz. — **Humboldt:** Gruppenheim Jugendheim Grüner Ecke Lortzingstraße. Leseabend: „Upton Sinclair." — **Köpenick:** Gruppenheim Jugendheim Grünauer Str. 5. Buntes Allerlei — Ein Abend unter uns. — **Schöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Niederschöneweide, Berliner Str. 81. Brettspielabend. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dottestr. 22. Vortrag: „Aus der romanischen Gewerkschaftsbewegung." — **Landsberger Platz:** Jugendheim des Ostens, Große Frankfurter Str. 16, Quergeb. part., Zimmer 1. Vortrag: „Jugendschutz und Jugendrecht." — **Frankfurter Allee:** Städtisches Jugendheim Litauer Str. 18, Zimmer 3. Franz Lossemann liest: „Die Landpartie" von Glaßbrenner. — **Weißensee:** Jugendheim Parkstr. 36. Singkreisprobe. — **Nordwestkreis:** Treffen der Singchöre im Jugendheim See- Ecke Turiner Straße. — **Jugend im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband:** Sebastianstraße 37/38. Vortrag: „Arbeiterdichtung."

Jugendgruppe des FdA. Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Hofgebäude 1 Tr., Führungszimmer). Vortrag: „Unser Werden" (Heinz Mann). — **Südost-Treptow:** Jugendheim Wrangelstr. 128. Vortrag: „Unser Reichsjugendtag" (Eugen Ernst).

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

GROSSER EINHEITS-PREIS-VERKAUF

Jeder Artikel ein Schlager

95 Pf.

Kinder-Taschentücher weiße Batist, mit farbiger Kordelkante .. 1 Dutzend 95 Pf.
Damen-Strümpfe od. Herren-Socken, pa. Qualität, Paar 95 Pf.
Damen-Schlüpfer gewebt, grosses Farbensort., Stück 95 Pf.
Herren-Netzjacken ..... Stück 95 Pf.
Sofakissen farbiger Jakonettbezug, eckig oder rund, Stück 95 Pf.
4 Paar Tassen Porzellan, mit Goldrand ..... 95 Pf.
2 Speiseteller Porzell., tief od. flach, Feston, Goldrand ... 95 Pf.
1 Butterdose Porzellan, mit Goldrand ..... 95 Pf.
2 Römer geschliffen, Schleuderstern 95 Pf.
6 Bier- oder Teebecher geschl., „Flora" 95 Pf.
Damen-Hemden m. Stickerei, Stück 95 Pf.
Knaben-Hemden guter Wäschestoff, Grösse 40–60 ... durchweg Stück 95 Pf.
Frottierhandtücher gute Qualität, farb. Muster, St. 95 Pf.
1 Drellhandtuch reinleinen, grauweiss gestreift ... 95 Pf.
Kunstseide mit Baumwolle, einfarbig und mit Jacquardeffekten, ... Meter 95 Pf.
Alpaka-Esslöffel ..... 2 Stück 95 Pf.
Alpaka-Fischbestecke sort. Muster Paar 95 Pf.
Brotkörbe vernickelt ..... Stück 95 Pf.
Kaffeekannen weissemailliert, Stück 95 Pf.
1 Wassereimer verzinkt, ca. 28 cm 95 Pf.
1 Kaffeemühle gut mahlend ..... 95 Pf.
1 Rosshaarbesen ..... 95 Pf.
Mop-Politurol zum Tränken, ½ Flaschen 95 Pf.

1,90

Wollmusselin schöne, aparte Druckmuster ..... Meter 1,90
Atlas ca. 60 cm breit, in leuchtenden Farben ..... Meter 1,90
Damen-Nachthemden schön ausgestattet, Stück 1,90
Kunstseid. Unterkleider moderne Farben ... 1,90
Damen-Schlüpfer Kunstseide, in mod. Farben ..... Stück 1,90
Morgenröcke aus Baumwollmusselin, schöne, bunte Dessins, St. 1,90
Kopfkissenbezüge mit Langett., Stck. 1,90
Schlafdecken gran ..... Stück 1,90
Mittendecken Kunstseide, lichte Farben, bunt kariert ..... Stück 1,90
Rollfücher gute, halbleinene Qualität, Stück 1,90
Rasierapparat „Gillette" mit 1 Original Klinge, 1 Stück Rasierseife, 1 Rasierpinsel, 1 Rasierstift ..... zusammen 1,90
Mop der staubfrei fegende Besen, mit gelbem Stiel u. Blechdose ..... Stück 1,90
6 Paar Tassen bunt, Kantenmuster, Porzellan 1,90
6 Mokkatassen bunt, Porzellan 1,90
Saucieren Feston, Porzellan, Goldrand, Stück 1,90
Salatieren 30 cm, Feston, Porzellan, Goldrand ..... Stück 1,90
Butter- u. Käsebestecke Alpaka Paar 1,90

Jeder Artikel 2,85 ein Schlager

Foulé-Karos reine Wolle, ca. 100 cm brt., neue Stellungen ... Meter 2,85
Einfarb. Kleiderstoff reine Wolle, mod. Farben ... Meter 2,85
Waschsamt gute Köperware .... Meter 2,85
Opal-Hemdhosen farb., mit fein. Spitze, eleg. Ausführ., Stück 2,85
Damen-Hemdhosen echt ägyptisch Mako .... Stück 2,85
Jumper aus kunstseidenem Bast, offen u. geschlossen zu tragen, Stück 2,85
Gewebte Decken mit Fransen, ca. 122/122 cm ... Stück 2,85
Bettücher Hausteuch ..... Stück 2,85
Herren-Filzhüte in modernen Farben, Stück 2,85
Schirme für Damen, Herren oder Kinder ..... Stück 2,85
6 Weingläser geschliffen 2,85
1 Blumenvase Bleikristall 2,85
1 Brotkasten mit Fuss, mit Holzrosteinlage 2,85
1 Wasserkessel Aluminium, poliert 2,85
1 Geflügelschere 2,85
1 Tafelaufsatz versilbert, mit geschliffener Schale 2,85

Jetzt kaufen 4,50 heißt sparen

Kasha reine Wolle, ca. 130 cm brt., verschiedene Melangen ..... Meter 4,50
Bastseide moderne Druckmuster, Meter 4,50
Etamin-Bettdecken mit Einsatz, 2teilig ... Stück 4,50
Schlüpferhemdhosen gestreifte Kunstseide, St. 4,50
Crêpe de Chine-Schal mod. Muster u. Farben, Stück 4,50
Servierkleider schwarz Zanella, mit weissem Besatz, Stück 4,50
Dejeuner Porzellan, 6teil., auf Tablett, zusammen 4,50
Waschgarnitur „München", 5teilig, ... zusammen 4,50
1 Alum.-Backapparat zum Braten, Back, Kochen 4,50
Ess- od. Dessertbestecke 6 Paar im Karton 4,50
Putzkommoden weiss lackiert, mit 5 Kästen ... Stück 4,50
Nachttischlampen mit Seidenschirm, Stück 4,50

HERMANN TIETZ

Die neue Universitäts-Augenklinik

An der Stelle, wo sich die Gärtnerei des Schlosses Monbijou befand, soll sich längs der Monbijoustraße die neue Universitäts-Augenklinik erheben. Anschließend an das Wohngebäude der früheren Hofbeamten wird der vier Stock hohe Bau, dessen Architektur in modernen, schlichten Formen gehalten ist, nicht unmittelbar bis zum Spreeufer vorstoßen, sondern einen Eingang in den Schloßpark freilassen, so daß endlich auch von dieser Seite die Möglichkeit einer Promenade längs des Wassers geschaffen wird. Von den alten Bäumen im Park, die übrigens durch Bretterverschläge gegen Beschädigungen während des Baues geschützt sind, soll kein einziger verschwinden. Der unsichere Zustand des Baugrundes machte zahlreiche Bohrungen notwendig, wobei sich herausstellte, daß gerade hier ein „Kolk" gründliche Vorarbeiten erfordert. Die schwierigste Stelle soll überbrückt werden. Von der alten Parkmauer fanden sich Säulenteile und Kapitäle, die den noch öden Bauplatz zieren. Mit der Verlegung der Augenklinik in den Neubau, der gleichzeitig mit den modernsten technischen Errungenschaften ausgestattet wird, rechnet man im Frühjahr des kommenden Jahres. Sie soll den ersten Schritt bedeuten im großen Bauprogramm zur Erneuerung der Universitätskliniken. Obzwar erst in den achtziger Jahren erbaut, sind sie heute durchaus veraltet und entsprechen keineswegs den gesteigerten Anforderungen. Man darf auch nicht verkennen, daß gerade die Lage im Zentrum Berlins für die Bevölkerung der Innenbezirke, wo es sonst so gut wie gar keine Krankenhäuser gibt, von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist, und kann es verstehen, daß die Professoren gegen die geplante Verlegung der Universitätskliniken nach Dahlem Stellung genommen haben, denn dort wäre die Behandlung der täglichen Verkehrsunfälle nur mit Verzögerung verbunden und die Einrichtungen der Kliniken würden hauptsächlich einem sozial bessergestellten Kreis zugute kommen.

Monsterprozeß der Einsponnbetrüger.

88 Angeklagte und 68 Betrugsfälle.

Der in der Moabiter Kriminalgeschichte einzigdastehende Massenprozeß mit 88 Angeklagten beschäftigt gegenwärtig die Beschlußkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bombe. Die Strafkammer hat über den Antrag der Anklagebehörde auf Eröffnung des Hauptverfahrens zu entscheiden. Bei dem Umfang der Anklage, die in einem starken Druckbande erschienen ist, wird die Strafkammer mindestens eine Woche ihre Beratungen ausdehnen müssen. Die Zahl der Betrugsfälle, an denen die 88 Angeklagten immer nur teilweise mitbeteiligt sind, beträgt 68. Die Einzelfälle greifen aber alle ineinander hinein. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Buddeberg war zur Ausarbeitung der Anklageschrift allein schon drei Monate beurlaubt gewesen. Bei dieser Anklage handelt es sich um die riesenhaften Betrügereien eines zum Teil aus Ausländern bestehenden Schwindlerkonsortiums, dessen Aufdeckung vor etwas über Jahresfrist großes Aufsehen erregt hat. Die Betrugssummen, um die zahlreiche Leute, vielfach mit ihrem gesamten Vermögen, geschädigt worden sind, beläuft sich auf etwa 1¼ Millionen Mark. Dabei haben aber noch viele Geschädigte, weil sie sich schämten, auf den plumpen Schwindel hineingefallen zu sein, keine Anzeige erstattet. Die Zahl der Angeklagten würde noch größer sein, wenn nicht eine Reihe von Personen, die an den Betrugsgeschäften beteiligt waren, vorwiegend Ausländer, rechtzeitig geflüchtet wären. Die sogenannten „Einsponn- oder Einwubgeschäfte", die ihre Bezeichnung vom Einspinnen und Einweben der Opfer haben, wurden mit größtem Raffinement durchgeführt.

Der Riesenprozeß wird vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Tölke stattfinden und viele Monate dauern. Rätselhaft ist es noch, wie es möglich sein wird, diesen einzig dastehenden Prozeß mit 88 Angeklagten, dem großen Stab von Verteidigern, Sachverständigen und Zeugen in einem Saale der Moabiter Kriminalgerichte zur Durchführung zu bringen.

Berlin, die Messestadt.

Ein Warenhaus soll am Reichskanzlerplatz erstehen.

Die Firma Hermann Tietz hat vor einiger Zeit in der Nähe des Reichskanzlerplatzes ein Gelände erworben, um dort eventuell ein Warenhaus zu errichten. Ueber dieses Projekt, das aller Wahrscheinlichkeit nach erst im nächsten Jahre eine Verwirklichung erfahren kann, sind in den letzten Tagen Einzelheiten bekannt geworden. Die Firma Hermann Tietz hat das Grundstück von der Photographischen Gesellschaft übernommen. Dieses Gelände hat eine Front nach dem Kaiserdamm und führt bis zur Bredtschneiderstraße. Der gesamte Komplex hat mehr als 7000 Quadratmeter und grenzt unmittelbar an das Messegelände an, auf dem 1930 die große Bauausstellung ihren Platz finden wird. Die Firma Tietz legt vor allem Wert auf die Feststellung, daß noch nicht abzusehen ist, wann der Bau ausgeführt werden kann. Das Gelände ist baureif.

Für die architektonische Gestaltung des neuen Warenhauses ist der Architekt Johann Emil Schaut gewonnen worden. Wahrscheinlich wird der Bau so rechtzeitig begonnen, daß gleichzeitig mit der Eröffnung der Bauausstellung das neue Warenhaus seine Pforten öffnet.

Bewohnter Neubau vor dem Einsturz?

Die Mieter in größter Sorge.

In der Soldiner Ecke Drontheimer Straße hat die Siedlungsgesellschaft „Eintracht" ein Wohnhaus errichten lassen, das seit anderthalb Jahren bewohnt ist. Den Bauführte damals die Firma Heilmann u. Littke aus.

In den letzten Wochen durden die Mieter eines Teils dieses Neubaues auf **Risse** aufmerksam, die **sich ständig vergrößerten**. Die Mieter wurden unruhig und benachrichtigten die Gesellschaft, die zur Untersuchung einen Sachverständigen entsandte. Nachdem das Haus bis hinauf zum vierten Stock gerissen war, wurde wieder ein Sachverständiger geschickt, der dann auch dafür Sorge trug, daß die Schäden ausgebessert wurden. So mußte in dem Hausflur des Eckhauses eine Mauer verstärkt werden, um einen Riß zu beseitigen. Die Hausbewohner klagen jetzt darüber, daß **die Decken in den Wohnräumen sich senken** und die Tragebalken aus dem Deckenverputz hervortreten. Türen und Fenster mußten schon mehrmals abgehobelt werden, weil durch die Senkung des Fundaments die Türrahmen schief wurden. Es scheint, als ob bei den Bauarbeiten nicht tief genug Bohrproben gemacht worden sind und daß sich jetzt ein Moorloch bemerkbar macht. An den Außenfronten sind in den letzten Tagen die Risse mit einem Zementverband versehen worden.

Es muß verlangt werden, daß die zuständigen Baubehörden diesem Haus ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, damit die Mieter bei weiteren Senkungen nicht in Gefahr kommen.

Freie Schulgemeinde Köpenick. Die im Oktober vorigen Jahres gegründete weltliche Schule veranstaltet am Sonnabend, 10. März, 19½ Uhr, im großen Saal des Stadttheaters Köpenick, Friedrichstraße 6, zum ersten Male einen Elternabend. Freunde und Gönner der weltlichen Schule sind herzlichst eingeladen. Eintritt für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 20 Pf. Saalöffnung um 19 Uhr.

Menschen, Göttern gleich...

88] **Roman von Herbert George Wells.**

„Ist es notwendig, daß Menschen, die verstehen, auch verzeihen? Ich habe dieses Sprichwort immer angezweifelt."

Mr. Barnstaple wünschte nicht, die Unterhaltung ins allgemeine hinübergleiten zu lassen, deshalb paddelte er und sagte nichts.

„Sie wissen, Miß Grey pflegte in einer Revue die „Phryne" zu spielen?"

„Ich glaube mich an so etwas Aehnliches zu erinnern. Man hat in den Zeitungen davon Aufhebens gemacht."

„Das brachte sie vielleicht darauf."

Drei lange Stöße mit dem Paddel.

„Aber heute früh kam sie zu mir und sagte mir, sie wolle vollständig utopisch gekleidet gehen."

„Wie ist das gemeint?"

„Ein bißchen Rouge und Gesichtspuder. Es steht ihr nicht im geringsten, Mr. Barnstaple. Es ist ein faux-pas. Es ist unanständig. Aber sie läuft durch die Gärten —. Sie könnte jemandem begegnen. Es ist ein Glück, daß Mr. Cecil noch nicht auf ist! Wenn sie Pater Amerton trifft —!! Aber man denkt am besten gar nicht daran. Sehen Sie, Mr. Barnstaple, diese Utopen mit ihren sonngebräunten Körpern und allem Drum und Dran passen ins Bild. Sie verwirren mich nicht, aber Miß Grey —. Eine irdische, zivilisierte Frau, ihrer Kleidung beraubt, steht ausgezogen aus. Ausgeschält! Eine Art gebleichtes Weiß. Jene hübsche Frau, die uns scheinbar zugeteilt ist, Lychnis, mutete mir nicht einen Augenblick etwas Derartiges zu, als sie mir riet, was ich anziehen solle. Aber ich kenne natürlich Miß Grey zu wenig, um mit ihr zu sprechen und überdies weiß man nie, wie eine Frau dieser Sorte etwas aufnimmt."

Mr. Barnstaple blickte starr nach dem Ufer. Von einer ganz unverhüllten Miß Greeta Grey war nichts zu entdecken. Dann hatte er eine Eingebung. „Lychnis wird auf sie achtgeben."

„Ich hoffe, sie tut es. Vielleicht, wenn wir hier ein wenig bleiben —."

„Man wird schon auf sie achten," sagte Mr. Barnstaple, „aber ich glaube, Miß Grey und Lord Barralongas Gesellschaft im allgemeinen sind im Begriff, uns Unannehmlichkeiten zu bereiten; ich wollte, sie wären nicht mit uns durchgekommen."

„Mr. Cecil ist gleicher Meinung", sagte Lady Stella.

„Wir werden natürlich alle zusammengeworfen und über einen Kamm geschoren werden."

„Natürlich", echote Lady Stella.

Eine kurze Weile sagte sie nichts mehr. Aber es war klar, daß sie mehr auf dem Herzen hatte. Mr. Barnstaple paddelte langsam.

„Mr. Barnstaple", begann sie wieder.

Mr. Barnstaples Paddel kam zum Stillstand.

„Mr. Barnstaple — haben Sie Angst?"

Mr. Barnstaple prüfte sich. „Ich bin von dem Wunder zu sehr erfüllt worden, um Angst zu haben."

Lady Stella entschloß sich, zu gestehen. „Ich habe Angst!" sagte sie. „Zuerst hatte ich keine. Alles schien so leicht und einfach zu gehen, aber in der Nacht wachte ich auf — mit fürchterlicher Angst."

„Nein", überlegte Mr. Barnstaple. Nein. So hat es mich nicht gepackt, bis jetzt . . ., vielleicht kommt es noch."

Lady Stella neigte sich vornüber und sprach vertraulich, indem sie den Eindruck ihrer Worte auf Mr. Barnstaples Gesicht beobachtete.

„Diese Utopen — ich dachte zuerst, sie wären nur einfache, gesunde, menschliche Wesen, künstlerisch begabt und unschuldig. Aber sie sind es nicht, Mr. Barnstaple. Es ist etwas Hartes und Kompliziertes in ihnen, etwas, das über uns hinausgeht und das wir nicht verstehen. Und sie kümmern sich nicht um uns. Sie sehen uns mit herzlosen Augen an. Lychnis ist gütig, aber kaum einer der anderen ist auch nur im allergeringsten gütig. Und ich glaube, wir sind ihnen unwillkommen."

Mr. Barnstaple überdachte es. „Vielleicht ist es so. Ich war durch die Bewunderung so voreingenommen, — so vieles hier ist über alles Träumen hinaus schön — daß ich nicht sehr viel darüber nachgedacht habe, was für einen Eindruck wir auf sie machen. Aber — ja — offenbar sind sie mit anderen Dingen beschäftigt und schenken uns nicht sehr viel Aufmerksamkeit. Mit Ausnahme derjenigen, die sichtlich dazu bestimmt sind, uns zu überwachen und zu studieren. Lord Barralongas unvernünftige Fahrt durch das Land muß ihnen sicherlich unwillkommen gewesen sein."

„Er tötete einen Mann."

„Ich weiß."

Sie verharrten einige Augenblicke in gedankenvoller Stille.

„Und noch etwas anderes", fing Lady Stella wieder an. „Ihr Denken bewegt sich in Bahnen, die von unserer Denkweise ganz verschieden sind. Ich glaube, sie verachten uns schon. Ich habe manches bemerkt . . . Gestern abend waren Sie nicht mit uns am See, als Mr. Cecil sie über ihre Philosophie befragte. Er erzählte ihnen allerlei von Hegel, Bergson, Lord Haldane und von seinem eigenen wundervollen Skeptismus. Er ging aus sich heraus — in ganz ungewöhnlicher Weise. Es war sehr interessant — für mich. Aber ich beobachtete Urthred und Lion und mitten drin sah ich — ich bin davon überzeugt — wie sie in jener stillen Weise, die ihnen eigen ist, mit einander sprachen, über etwas ganz anderes. Sie täuschten nur Aufmerksamkeit vor. Und als Freddy Mush versuchte, sie für Neu-Georgische Dichtung zu interessieren und für den Einfluß des Krieges auf die Literatur, und als er die Hoffnung aussprach, daß sie etwas nur halb so schönes wie die Ilias in Utopien hätten, obwohl er beteuerte, er könne das nicht glauben, gaben sie nicht einmal vor, zuzuhören. Sie antworteten ihm überhaupt nicht . . . Unsere Ansichten sind ihnen ganz unwichtig."

„In dieser Hinsicht, sie sind uns dreitausend Jahre voraus! Aber als Schüler könnten wir ihr Interesse erregen."

„Wäre es interessant, einen Hottentotten in London herumzuführen und ihm alles zu erklären? — nachdem man den ersten Spaß, den es bereitete, seine Unwissenheit aufzudecken, hinter sich hätte? Vielleicht; aber ich glaube nicht, daß sie uns hier sehr nötig gebrauchen, und ich glaube nicht, daß sie uns sehr lieb gewinnen werden, und ich weiß nicht, was sie uns antun werden, wenn wir ihnen soviel Unannehmlichkeiten verursachen. Und so habe ich Angst."

Sie ging auf eine neue Sache über. „In der Nacht wurde ich an die Affen meiner Schwester Mrs. Kellings erinnert."

„Es ist eine Manie von ihr. Die armen Dinger rennen durch den Garten, kommen ins Haus und sind fortwährend in Unruhe. Sie wissen nicht recht, was sie tun sollen und was sie nicht tun sollen. Sie sehen alle schrecklich verängstigt aus, werden geohrfeigt, zur Tür geschleppt, hinausgeworfen und dergleichen mehr. Sie verwüsten alles und machen den Besuchern viel Unbehagen. Niemals weiß man, was ein Affe zu tun beabsichtigt. Und jeder Mensch haßt es, sie um sich zu haben, mit Ausnahme meiner Schwester. Aber sie schilt sie fortwährend: „Komm herunter, Jakob! Leg das hin, Sadie!"

(Fortsetzung folgt.)

Berlins Bevölkerungsbilanz 1927.

Immer weniger Geburten, wieder mehr Sterbefälle.

Das Ergebnis der Feststellungen des Berliner Statistischen Amtes über Geburten- und Sterbefälle in Berlin wird jetzt für das Jahr 1927 in einem vorläufigen Abschluß bekanntgegeben. Das Jahr hat ein noch viel schlimmeres Geburtendefizit gebracht als das Vorjahr, so daß der Ueberschuß der Sterbefälle über die Lebendgeborenen, der im Vorjahr mit einem ganz geringen Betrag aufgetreten war, diesmal sehr beträchtlich größer geworden ist.

In 1927 wurden lebend geboren nur 42696 Kinder, gegenüber 1926 mit 45 273 und 1925 mit 47 071. Das sind pro 1000 der durchschnittlichen Bevölkerungszahl in 1927 nur 10,2 gegenüber 1926 und 1925 mit 11,0 und 11,7; das Jahr 1907 hat also einen weiteren Geburtenrückgang ergeben. Zum Vergleich diene, daß im Gebiet des heutigen Berlin lebend geboren wurden im Jahre 1913, dem letzten vor dem Kriege, die uns heute schon märchenhaft groß scheinende Zahl von 76 665 Kindern (19,3 pro 1000). Nach dem beispiellosen Geburtenrückgang der Kriegsjahre brachten dann die Jahre 1919 und 1920 eine rasche Steigerung auf 51 997 und 63 813 (13,7 und 16,5). Danach aber kam es unter dem Einfluß der Geldentwertungsnöte in den Jahren 1921, 1922, 1923 zu einem ebenso raschen Rückgang der Geburtenzahl auf 53 901, 45 686, 38 924 (13,9 11,6, 9,9), und erst 1924 brachte wieder den Beginn einer neuen Zunahme auf zunächst 41 546 (10,5).

Neben diesem Auf und Ab der Geburten steht eine begreiflicherweise unregelmäßige Bewegung der Sterbeziffern, die ja von mancherlei Einflüssen abhängen. Sterbefälle (ohne Totgeburten) wurden gezählt in 1927 48 742 (11,7 pro 1000 der durchschnittlichen Bevölkerungszahl). Gegenüber 1926 mit 45 412 (11,1) ist hier eine nicht unbeträchtliche Zunahme zu verzeichnen. In den vorhergehenden Jahren war im ganzen doch eine Minderung der Sterbefälle zu bemerken gewesen. Nach der reichen Ernte, die in der Kriegszeit der Tod sich auch aus der durch Hunger entkräfteten Heimatbevölkerung geholt hatte, brachten die Jahre 1919 und 1920 noch 55 000 und 55 722 Sterbefälle (14,5 und 14,2), und dann die Jahre 1921, 1922, 1923, 1924, 1925 47 012, 52 984, 49 832, 47 179, 45 651 (12,1, 13,5, 12,7 12,0, 11,3). In 1926 wurden wie oben angegeben mit 45 412 (11,1) Sterbefällen ein Tiefstand erreicht. Das wieder erhöhte Ergebnis von 1927 mit 48 742 (11,7) ist, was Beachtung verdient, doch noch geringer als das von 1913 mit damals 49 930 (12,6) Sterbefällen.

Freilich betrug in 1913 bei der damaligen Höhe der Geburtenzahl der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen noch 26 735 (6,7 pro 1000 der durchschnittlichen Bevölkerung). Das Jahr 1927 dagegen ergab einen Gestorbenenüberschuß von 6046 (1,5 pro 1000 der durchschnittlichen Bevölkerungszahl). In 1926 hatte der Gestorbenenüberschuß sich erst auf den nicht nennenswerten Betrag 139 gestellt. Bedeutende Gestorbenenüberschüsse waren aber, wie eine Berechnung aus den oben mitgeteilten Zahlen ergibt, in 1922, 1923, 1924 zu verzeichnen gewesen, 7298, 10 908 (!), 5633 (1,9, 2,8, 1,5). Den „Rekord" erzielte das Jahr 1923, in dem die Geburtenzahl ihren Tiefpunkt erreichte und gleichzeitig die Gestorbenenzahl hoch war.

Daß Berlins Bevölkerungszahl trotz solcher Defizits andauernd noch zunimmt, erklärt sich aus der unaufhörlichen Zuwanderung. Das Jahr 1927 schloß mit nicht weniger als 319 713 Zuwandernden ab, denen nur 238 581 Abwandernde gegenüberstanden. Der „Wanderungsgewinn" ist mit 81 132 beträchtlich höher als der von 1926 mit 48 503, aber geringer als der von 1925 mit 104 905. Für den Kampf gegen die Wohnungsnot bedeuten diese Zuwachszahlen allerdings keine Erleichterung.

Eine Klage des Ehepaares Subkoff.

Alexander keine Persönlichkeit der Zeitgeschichte.

Die 21. Zivilkammer des Landgerichts I hat in der Klage des Ehepaares Subkoff gegen den Verleger und den Verfasser des Buches „Der Herzensroman der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und Alexander Subkoff. Eine Liebeslegende aus zwei Welten!", den Klageantrag auf Unterlassung der Verbreitung des Buches abgewiesen. Auch die Klage der Frau Subkoff auf Entfernung ihres Bildes ist abgewiesen worden, dagegen sind die Beklagten verurteilt worden, das Bild des Klägers Subkoff und das Bild auf dem Umschlage, das das Ehepaar darstellt, zu entfernen. Das Gericht ging bei dieser Entscheidung davon aus, daß es grundsätzlich nicht unzulässig sei, das Schicksal lebender Personen in Büchern zu schildern. Das klagende Ehepaar verdiente um so weniger Schutz, als es selbst verschiedentlich der Presse Informationen über ihr Leben erteilt hätte. Das Buch setze ihre Persönlichkeiten in keiner Weise herab. Die Klage der Ehefrau auf Entfernung ihres Bildes wurde aus der Erwägung abgewiesen, daß sie infolge der Pläne ihrer Verheiratung mit dem Prinzen Alexander von Battenberg und deren politischer Auswirkung eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte geworden sei. Bei Subkoff jedoch hat das Gericht verneint, daß er eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte sei.

Haftentlassung Kunerts vorläufig abgelehnt.

Das Amtsgericht Mitte hat am Mittwoch in dem vom Ermittlungsrichter angesetzten Verkündungstermin den Haftbefehl gegen den Bankier Clemens Max Kunert aufrechterhalten, da Fluchtverdacht und Verdunklungsgefahr weiterbesteht. Nach Annahme der Staatsanwaltschaft handelt es sich bei dem Strafverfahren gegen Kunert wegen fortgesetzten Betruges zum Schaden des Reiches, zumal da Rückfallbetrug vorliegt, um sehr schwere Vergehen, so daß mit mehrjähriger Gefängnisstrafe zu rechnen ist. Es sollen zunächst noch die von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungen abgewartet werden. Solange diese im Gange sind, besteht eine Verdunklungsgefahr. Nach Erledigung dieser Ermittlungen — etwa in ein bis zwei Wochen — ist das Gericht jedoch in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt bereit, Kunert gegen eine Sicherheitsleistung von einer Viertelmillion Mark aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

Der Film wirbt für das Tier.

Zu einer Veranstaltung, aus der dem Gedanken des praktischen Tierschutzes großer Nutzen erwachsen ist, gestaltete sich ein Vortragsabend, zu dem der „Neuköllner Tierschutzverein" und die „Pferdeschutzvereinigung über ganz Deutschland" eingeladen hatten. Der große Saal des Neuköllner Städtischen Lichtspielhauses in der Berastraße war überfüllt, so daß ein Teil der Besucher nicht mehr eingelassen werden konnte. In einer Ansprache wies der Vorsitzende des „Neuköllner Tierschutzvereins", Herr Fallscher, auf das unzulängliche Strafgesetz hin, dessen Bestimmungen über den Tierschutz bei der Strafgesetzreform wesentlich verbessert werden müssen. Die Bemerkung über den Unfug mit den Modehunden, die nur für die Eitelkeit ihrer „prämiierten" Besitzer, aber nicht für eine echte Liebe zum Tier zeugen, fand den demonstrativen Beifall der Zuhörerschaft. Herr Diamant, Vorsitzender der „Pferdeschutzvereinigung über ganz Deutschland", setzte sich in seinen Ausführungen für die Schaffung von Fohrschulen ein, in denen die Kutscher sachgemäß Anleitungen für die Behandlung von Pferden erhalten sollen.

Im Anschluß an die Ansprachen wurden drei Tierfilme vorgeführt, die das Entzücken und die Begeisterung aller Anwesenden erregten. Einem Katzenfilm folgte ein Film, der das Leben der Waldvögel — „von der Wiege bis zum Grabe" — zeigte. Als Hauptfilm lief der „Schwarze Zyklon". Ein hinreißender Hymnus auf das freie Pferd, mit dem der Mensch in der Wildnis eine Schicksalsgemeinschaft erlebt. Vom Sehen und Erleben führt der Weg zum Verstehen und der Achtung vor dem Tier, das nur der intellektualistischen Ueberlegenheit der Menschen, nicht aber einer rohen Gesinnung — die das Tier selbst nicht kennt — unterworfen werden darf.

Bluttat im Wirtshause.

Zwei Personen in Prenzlau in Notwehr erschossen.

Prenzlau, 7. März. (Eigenbericht.)

In einer Gastwirtschaft in Prenzlau wurde ein Dentist von zwei betrunkenen Männern überfallen und mißhandelt. Er schoß gegen die Angreifer. Der eine war sofort tot, der andere mußte mit schweren Schußverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Zu diesem Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Dentist Müller aus Prenzlau besuchte seine Großmutter, die eine Gastwirtschaft unterhält. Gegen ½1 Uhr nachts betraten zwei Männer das Lokal und begannen sofort mit den wenigen Gästen, die sich noch im Lokal befanden, zu streiten. Die beiden Leute hatten reichlich getrunken und neckten die Gäste, die, um Streit zu vermeiden, teilweise das Lokal verließen. Die beiden Männer namens Gielow und Ziebell begannen nunmehr mit dem Dentisten Müller einen Streit. Müller hatte sich an den Schanktisch gestellt, um dort seiner Großmutter beistehen zu können. Er verbat sich die Anrempelungen,

worauf er von Gielow zwei Ohrfeigen erhielt, während Ziebell ihm mit der Faust ins Gesicht schlug.

Müller suchte Schutz hinter dem Schanktisch, wurde jedoch auch dort verfolgt und erneut geschlagen. Gielow soll, wie es heißt, den Dentisten mit einem Bierseidel bearbeitet haben. Alle Versuche der übrigen Gäste, die beiden zu beruhigen, scheiterten. Ziebell nahm einen gläsernen Aschenbecher und warf nach Müller. Ziebell griff einen Zinnkrug und wollte damit auf Müller einschlagen. Die anderen Gäste flüchteten in diesem Augenblick aus dem Lokal, so daß Müller mit den beiden Männern allein zurückblieb. Unter dem Schanktisch in einer Schublade verwahrte die Wirtin, seine Großmutter, einen Revolver. Diesen griff Müller, als die beiden wieder auf ihn eindrangen, und schoß viermal gegen die auf ihn Einstürmenden. Ziebell muß sofort tot gewesen sein, er hat einen Herzschuß bekommen, Gielow wurde am Kopf, an der rechten Schulter und am rechten Unterarm verwundet. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht und dort von den Aerzten operiert. Die Verletzungen sind sehr schwer, doch glauben die Aerzte, ihn am Leben erhalten zu können. Müller wurde nach der Tat sofort verhaftet und nach eingehenden Verhören auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft am Mittwoch nachmittag aus der Haft entlassen, da nach Aussagen sämtlicher Zeugen Müller tatsächlich aus Notwehr gehandelt hat.

Da die beiden Angreifer Kommunisten sein sollen, vermutete man, daß es sich um ein Nachspiel zu den schweren Kommunistenschlägereien der letzten Zeit gehandelt habe. Die Untersuchung hat bisher nichts derartiges ergeben, es scheint sich um eine Wirtshausschlägerei zu handeln.

Erlebnis in Wild-Ost.

Einen bösen Dank erhielt am Dienstag abend ein Werkzeugmacher in der Koppenstraße für eine Gefälligkeit. Der Mann hatte in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs ein wenig getrunken. Auf dem Heimwege begegneten ihm zwei junge Männer, die ihn um Feuer baten. Bereitwilligst holte er sein Feuerzeug heraus und reichte es dem einen. In diesem Augenblick erhielt er von dem anderen einen wuchtigen Faustschlag auf den Hinterkopf. Zum Entgelt schlug er dem ersten ebenso kräftig ins Gesicht. Der aber zog eine Pistole und setzte sie mit den Worten: „Gib dein Geld her, du Lump, oder ich schieße!" dem Werkzeugmacher an den Kopf. Bevor dieser noch einmal zuschlagen konnte, riß sein Gegner ihm seine alte Saffianlederbrieftasche aus der Rocktasche und steckte sie ein. Auf die Hilferufe des Beraubten ergriffen beide die Flucht und entkamen. Die Brieftasche enthielt 210 Mark und die Ausweispapiere. Die Burschen sind etwa 20 bis 25 Jahre alt, der eine ist etwa 1,60, der andere 1,75 Meter groß. Der kleinere hat über dem linken Nasenloch eine Narbe. Mitteilungen zur Aufklärung an das Raubdezernat im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

Oeffentliche Kundgebung

gemeinsam mit dem Reichsbanner

am Sonntag, dem 11. März 1928, um 16 Uhr, im Lokal „Bürgergarten" in Johannisthal.

Ansprache: Reichstagsabgeordneter Franz Künstler.

Aufstellung zum Umzug mit Musik um 14½ Uhr Kaiserstraße Ecke Rixdorfer Straße. — Männer und Frauen, erscheint in Massen!

106. Abteilung Johannisthal der SPD.

Amanullahs Abreise.

Die Monarchisten Berlins haben den ersten offiziellen Königsbesuch bei der deutschen Republik hinter sich: die afghanischen Majestäten haben gestern die Reichshauptstadt verlassen, um sich über Essen und Paris nach London und von dort nach Moskau zu begeben. Vorher hatten Amanullah und Hindenburg unter dem gewohnten Zeremoniell Abschiedsbesuche ausgetauscht, außerdem hat der Emir die Presse zu einem Empfang geladen, bei dem er sich für seine Aufnahme in Deutschland bedankte und einigen ihm zunächst stehenden Journalisten seinen königlichen Händedruck verabreichte. Um 15 Uhr 30 erfolgte vom Bahnhof Friedrichstraße, der pompös ausstaffiert war, die feierliche Abfahrt. Neugierige hatten sich angesammelt.

Das Gepäck des Emirs hat sich durch seine Ankäufe in Deutschland und die verschiedenen Geschenke nicht unwesentlich vermehrt.

Nicht Schulgeld, sondern Schulsteuer.

Der Bund entschiedener Schulreformer veranstaltete eine öffentliche Kundgebung gegen das Schulgeld, für die Schulsteuer. Frau Helene Stoecker und Professor Oestreich erläuterten an zahlreichen Beispielen die Ungerechtigkeit des bisherigen Systems. Studienrat und Stadtverordneter Dr. Witte sprach über die grundsätzliche Seite der Schulgeldfrage. Das Schulgeld, das ja nur einen Bruchteil der Gesamtkosten der Schule deckt, erreicht eigentlich nur, daß die höhere Schule zu einem Privileg der Kinder begüterter Eltern gemacht wird. Die verbleibenden Kosten müssen von den Steuerzahlern aufgebracht werden. So kann der Fall eintreten, daß der wenig Begüterte sein begabtes Kind auf die Volksschule schicken muß, weil er das Schulgeld nicht erschwingen kann, mit seiner Lohn- oder Gehaltssteuer aber dazu beiträgt, daß das Kind eines mit Glücksgütern mehr Gesegneten, sei es noch so unbegabt, eine bessere Schulbildung erhält.

Die Ungerechtigkeit eines solchen Systems liegt auf der Hand. Es stempelt das Wort von der Möglichkeit des Aufstiegs der Begabten zur Phrase. Von den Rednern wurde gefordert, daß eine Schulsteuer, an der auch kinderlose Familien beteiligt sein sollen, das Schulgeld ablöst. Bis so ein Gesetz geschaffen wird, sollten die Länder und Gemeinden die Staffelung des Schulgeldes nach dem Einkommen der Eltern und der Zahl ihrer Kinder vornehmen. Eltern, deren Einkommen weniger als 3000 M. jährlich beträgt, sollen von der Schulgeldzahlung völlig befreit werden. Die Redner wandten sich gegen die Leistungsklausel und forderten, daß die Schulgeldbefreiung nicht von den Leistungen und dem Betragen der Schüler abhängig gemacht wird. Die Versammlung stimmte einer Entschließung zu, in der diese Forderungen zum Ausdruck gebracht werden.

Weltliche Schule in Tempelhof.

Trotz aller Schwierigkeiten, die die Bezirksschuldeputation in Uebereinstimmung mit der Geistlichkeit der Errichtung einer weltlichen Schule im 13. Bezirk (Tempelhof, Mariendorf, Lichtenrade, Marienfelde) bereitete, schreitet die Werbung für die weltliche Schule rüstig fort. Es liegt schon eine stattliche Zahl neuer Meldungen vor, doch werden die Parteigenossen dringend gebeten, die Werbearbeit der freien Schulgesellschaft kräftig zu unterstützen. Anmeldungen von Schülern für die Schule, besonders von Anfängern, sind vorläufig zu richten an eine der folgenden Adressen: Karsen, Berliner Str. 56, Klühs, Kaiserkorso 102, Klahn, Dorfstr. 52 in Tempelhof oder Hammler, Kurfürstenstr. 46 und Herzog, Königstr. 44 in Mariendorf. Wegen der Nähe des neuen Schuljahres ist größte Beschleunigung notwendig.

Freitod eines Majors a. D.

Aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe.

Gestern abend gegen 19 Uhr stürzte sich in einem Anfalle von Schwermut der 73jährige Major a. D. Paul v. Glasenapp aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung im Hause Forststraße 53 zu Steglitz auf den Hof hinab.

Bewohner des Hauses wurden durch einen schweren Aufschlag auf dem Hof alarmiert. Sie eilten hinzu und fanden in einer großen Blutlache den Greis bewußtlos auf, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Noch bevor ein zu Hilfe gerufener benachbarter Arzt an der Unglücksstelle eintraf, war v. Glasenapp, der einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, seiner schweren Verletzung erlegen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und nach dem Bergfriedhof in Steglitz übergeführt.

Glasenapp wurde erst kürzlich von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Vor etwa drei bis vier Wochen suchte seine gleichaltrige Frau auf dieselbe entsetzliche Art den Freitod. In Abwesenheit ihres Mannes stürzte sie sich aus dem Fenster ihrer Wohnung auf den Hof hinab, von dem sie sterbend fortgetragen wurde. Der Tod der Gattin dürfte zu dem plötzlichen Entschluß des Einsamen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, beigetragen haben.

Ein Neunjähriger totgefahren.

Auf der Berliner Chaussee in Spandau in der Nähe des Hüttenwerkes ereignete sich gestern abend ein schwerer Straßenunfall mit tödlichem Ausgang. Beim Ueberschreiten des Fahrdammes wurde dort der neunjährige Heinz Lehmiker, dessen Vater die Pförtnerstelle in der Apparatefabrik Spandau versieht, von einem Lastwagen erfaßt und überfahren. Die Räder des schweren Gefährts gingen so unglücklich über den Oberkörper des bedauernswerten Kindes hinweg, daß es mit schweren inneren Verletzungen in das Spandauer Kreiskrankenhaus übergeführt werden mußte. Aerztliche Hilfe war vergebens, das Kind starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung.

Ein Volkshotel für Berlin. In der Kreisvertreterversammlung des 6. Kreises Kreuzberg wurde der sehr beachtenswerte Vorschlag gemacht, in Berlin ein Volkshotel zu errichten. Näheres darüber finden unsere Leser in dem Bericht über die Kreisvertreterversammlung, der in der Stadtbeilage des „Vorwärts" am Freitagmorgen erscheint.

Die Scala im März. Bunt und vielseitig ist das Märzprogramm der Scala. Die Sensation des Abends aber ist wieder Rastelli. Rastelli, der alles bisher Gesehene auf dem Gebiete der Jongleurkunst in den Schatten stellt, für den es scheinbar keine Gesetze der Schwerkraft gibt, der mit tändelnder Anmut und Selbstfreude an seiner Arbeit seine bunten Bälle herumwirbelt, den Zuschauern und wohl auch ihm selbst zum Genuß. Mit eleganter Routine produziert sich Frau Fillis am Trapez. Viel Freude löste der Hundezirkus, den Paul Sandor vorführte, aus. Walzer- und reigentanzende Hunde sind aber auch gewiß eine besondere Leistung des Dresseurs. Auch die Alfred-Jackson-Girls sind wieder da, tanzen mit der bekannten Exaktheit und erfreuen durch ihren Charme. Eine weitere gute Tanznummer ist „Hermanowa und Darewski". Beruf und Partner in ihren elastischen Darbietungen sind so gut eingearbeitet, daß sie, obgleich zwei, oft zu einer Einheit verschmelzen. Mit neuem, lustigem Repertoire wartet „Max Hansen" auf. Selbst der Mißlaunigste muß über seine Komik lachen. Paul Gordon tanzt auf dem Drahtseil mit verblüffender Sicherheit wie andere Sterbliche auf ebener Erde. Daß es doch noch immer wieder neue Dinge in der Equilibristik gibt, zeigt die Bedini-Tassani-Gruppe. Hier holt sich der Jüngste der Truppe einen Sonderapplaus. Den amüsanten Abschluß des Programms bildet die hier nicht mehr unbekannte Parodie: „Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel", ausgeführt von der Billy-Dooby-Truppe, die dafür sorgen, daß man noch auf der Straße über ihre Späße lacht.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Kabarett der Komiker. Der Star des Märzprogramms ist das Schwesternpaar Lilly und Emmi Schwarz, waschechte „Weaner Madln“, die mit virtuoser Technik auf zwei Klavieren flotte Jazzmusik hämmern, verbrämt mit allerlei textlicher Akrobatik. Dazwischen wird gesteppt, nach Niggerart gezupft, das Ganze von einem faszinierenden Rhythmus, Temperament und künstlerischem Können. Willi Rosen, der Kollege von der gleichen Fakultät, brilliert in alter Frische mit seinen schmissigen Klaviervorträgen. Ein klavieristisches Witzblatt, dessen scharfem Zünglein und gutem Riecher auch nichts entgeht, was so der liebe Alltag an Blödsinn mit sich bringt. Ein Mundharmonikavirtuose, Francis Dorm, leistet Erstaunliches auf ganz primitiven Mundharmonikas verschiedenster Größen und Kaliber. Willi Schaeffers konferiert in launiger, wirklich sympathischer Weise seine Kollegenschaft und holt sich in der Groteske „Die Mustergattin“ — an sich eine ziemlich indiskutable Angelegenheit — einen Separatapplaus. Zum Schluß steigt noch eine einaktige Operette „Die große Kaiserin“, ein Blättchen aus dem galanten Tagebuch der großen Katharina. Trude Hesterberg verleiht der Grand Amoureuse stimmlich und darstellerisch prächtige Züge. Paul Morgan kann sich als Fürst Potemkin nicht so recht entfalten. Ein Kabinettstück: Oskar Karlweis als sympathisch-vertrottelter österreichischer Prinzgemahl in spe.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Nächste Theatervorstellung am Sonntag, dem 11. März, nachmittags pünktlich 2½ Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg, „Maß für Maß“, Lustspiel von Shakespeare. Karten einschließlich Garderobe und Theaterzettel 1,20 Mk. zu haben in allen bekannten Verkaufsstellen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Bezirksvorstand.

Sonnabend, den 10. März, pünktlich 18 Uhr, Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Konferenzzimmer der „Vorwärts“-Redaktion, Lindenstr. 3. — Kreisleiter, die verhindert sind, haben für Stellvertretung Sorge zu tragen.

Achtung, Genossinnen!

Freitag, den 9. März, 19½ Uhr, in Haverlands Festsäle (Luisen-Saal), Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 35 (in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).

Frauenkonferenz.

Tagesordnung: 1. „Die politische Situation.“ Referat der Genossin Clara Bohm-Schuch. 2. Neuwahl des Frauenausschusses. 3. Verschiedenes.

Türkontrolle 1. Kreis. **Das Frauensekretariat.**

Achtung! Die Kassierer, die noch in diesem Quartal Marken benötigen, werden gebeten, diese unbedingt bis zum 10. März zu bestellen, weil es nicht möglich ist, nach dem 12. März noch Marken zu verschicken. I. A.: Alex Pagels.

*

2. Kreis Tiergarten. Sonnabend, 10. März, 18 Uhr, Sitzung der Obleute der Bildungskommissionen der Abteilungen bei Krüger, Putlitzstr. 10.

3. Kreis Wedding. Freitag, 9. März, 19 Uhr, Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle.

Heute, Donnerstag, 8. März:

84. Abt. Die Bezirksführer werden gebeten, umgehend „Unser Weg“ abzuholen Memeler Str. 87.

88. Abt. Die Funktionärsitzung vor den Zahlabenden fällt umständehalber aus. Wünsche der Bezirksführer für ihre Zahlabende bis Sonnabend beim Abteilungsleiter angeben. „Unser Weg“ ist von den bekannten Stellen umgehend abzuholen.

Morgen, Freitag, 9. März:

2. Abt. 19½ Uhr bei Barlick, Sebastianstr. 28, äußerst wichtige Funktionärsitzung.

8. Abt. 19½ Uhr bei Dobenhlow, Swinemünder Str. 11, Funktionärsitzung.

25. Abt. 20 Uhr bei Krambrecht, Paul-Singer-Str. 48, Funktionärsitzung. Die Funktionäre müssen pünktlich und vollzählig erscheinen.

77. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Jürgens, Barbarossastr. 4a, wichtige Funktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen.

81. Abt. Friedenau. 20 Uhr bei Klabe, Handjerystr. 60/61, Funktionärsitzung. Ausgabe des Mitteilungsblattes. Beginn ganz pünktlich 20¼ Uhr.

Neukölln. 90. Abt. 19½ Uhr bei Schabeiko, Weichselstr. 5, Funktionärsitzung. — **93. Abt.** Pünktlich 19½ Uhr bei Hugo Kotitsch, Böhmische Str. 43/44, Ecke Schudomastraße, wichtige Funktionärsitzung. Gruppenführer und Mitglieder der Zeitungskommission sind besonders dazu eingeladen. — **96. Abt.** 19½ Uhr bei Lehmann, Wipperstr. 18/19, wichtige Funktionärsitzung. — **97. Abt.** 19 Uhr bei Rohr, Siegfriedstr. 28/29, Funktionärsitzung.

108. Abt. Köpenick. 19½ Uhr bei Steppelahl, Schüsselinder Str. 5, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Erscheinen unbedingt erforderlich.

120. Abt. Friedrichsfelde. 19½ Uhr bei Schwarz, Caprivistr. 106, wichtige Funktionärsitzung. Die Mandate zur Kreisvertreterversammlung werden dort ebenfalls ausgegeben.

132. Abt. Kaulsdorf. 20 Uhr bei Bühner wichtige Funktionärsitzung.

134. Abt. Mahlsdorf. 20 Uhr im Lokal Anders, Bahnhofstr. 87, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre und der Delegierten zur Kreisvertreterversammlung unbedingt erforderlich. Ausgabe der Ausweise.

Abt. 134a Mahlsdorf-Süd. 20 Uhr bei Diez, Uhlandstr. 18, Funktionärsitzung.

128./129. Abt. Pankow. 20 Uhr bei Mechs, Berliner Straße Ecke Lindenpromenade, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingt erforderlich.

131. Abt. Niederschönhausen. Gruppe der jungen Genossen: 20 Uhr im Lokal Greth, Bismarckplatz. Vortrag: „Humor im Klassenkampf.“ Referent Hanns Ramm. Gemeinsamer Zahlabend. Gäste sind willkommen.

*

98. Abt. Britz-Buckow. Sonnabend, 10. März, 19 Uhr pünktlich, beim Genossen Günther, Chausseestr. 48, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Frauenveranstaltungen.

111. Abt. Karlshorst. Heute, Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr, im „Deutschen Haus“, Treskowallee (gleich am Bahnhof Karlshorst), „Bunter Abend“ unter Mitwirkung der Neu-Lichtenberger Jugendgruppe. Ansprache der Genossin Hertha Gotthelf. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Heute, Donnerstag, 8. März, 20 Uhr pünktlich, im Jugendheim Lindauer Straße Funktionärinnensitzung. Wichtige Tagesordnung. Alle Helferinnen müssen erscheinen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

2. Kreis Tiergarten. 6. Abt. Sonntag, 11. März, Besichtigung des Oskar-Helene-Heims in Dahlem. Treffpunkt 10 Uhr am Hochbahnhof Bülowstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

7. Kreis Charlottenburg. Die Sitzung der Arbeiterwohlfahrt am Freitag, 9. März, fällt wegen Erkrankung der Fürsorgerin Fr. Blank aus.

17. Kreis Lichtenberg. Freitag, 9. März, 19½ Uhr, Schulungskursus im Rathaus Lichtenberg. Thema: „Berufsfragen im Anschluß an das Berufsgesetz Groß-Berlin.“ Referent Genosse Flez (Berufsberater). Alle Genossinnen und Genossen sind dazu eingeladen.

Bildungsausschuß der SPD. Groß-Berlin

4. Kreis Prenzlauer Berg

Sonntag, den 11. März 1928, 19½ Uhr im Schweizergarten am Friedrichshain:

„Wanderratten-Abend“

Programm: Solisten und die Revue „Was uns fehlt!“ / Karten zu 50 Pf. bei den Abteilungsleiterinnen des 4. Kreises u. an der Abendkasse zu haben

---

19. Kreis Pankow. Freitag, 9. März, 19½ Uhr, im Lokal Meier, Kükükschen Holl, Pankow, Breite Str. 14, Vortrags- und Aussprachenabend über: „Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.“ Referent Genosse Dr. Friedeberger. Zahlreiche Beteiligung der Parteimitglieder wird erwartet. Gäste sind herzlich willkommen.

Jungsozialisten.

Arbeitsgemeinschaft Politiker: Sonnabend, 10. März, 18 Uhr, Schönstedtstraße, Eingang Delbststr. 10, Laden.

Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte. Gruppe Pappelplatz (1. und 7. Abt.): Sonnabend, 10. März, 18 Uhr, und Sonntag, 11. März, 16 und 18 Uhr, findet im Heim Zehdenicker Straße 25 ein Wilhelm-Busch-Abend statt. Eintritt für Kinder 10 Pf. und für Erwachsene 30 Pf.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Abteilungsleiter, liefert die Monatsprogramme ab. **Abteilungsleiter,** besorgt für die Mitglieder eurer Gruppen Eintrittskarten zum Jack-London-Abend. Preis 50 Pf.

Heute, Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr:

Südwesten: Jugendheim Lindenstr. 4. „Die Entwicklung der Erde und des Lebens.“ — **Falkplatz I:** Jugendheim Eberswalder Str. 10. „Der Zusammenbruch.“ — **Kölnischer Park:** Jugendheim Engelufer 14/25. „SAJ. und KJV.“ — **Südost, Köpenicker Viertel:** Jugendheim Wrangelstr. 128. „Wir und die Kirche.“ — **Schöneberg III:** Jugendheim Hauptstr. 16. „Neue Lebensgestaltung in der Jugendbewegung.“ — **Steglitz:** Jugendheim Albrechtstr. 47. „Marx und Engels.“ — **Wittenau:** Jugendheim Rosenthaler Str. 15. „Die Arbeit der SAJ. im Wahljahre 1928.“

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Sämtliche Gymnastikkursusteilnehmer kommen heute in der Elsasser Str. 20 zusammen. Es findet die Probe für unsere Feier am 25. März statt. — **Am Sonnabend, 10. März, 17½ Uhr, treffen sich die gesamten Radfahrer unseres Werbebezirks zur Propagandafahrt vor dem Bezirksamt Prenzlauer Berg, Danziger Straße Ecke Prenzlauer Allee. Plakate und kleine rote Fahnen sind auf jeden Fall mitzubringen. Es wird rege Beteiligung erwartet.**

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Meist stark wolkig ohne Niederschläge. Am Tage etwas kühler, nur schwache Luftbewegung. — **Für Deutschland:** Nirgends nennenswerte Niederschläge, überall wolkig, stellenweise Nebel; Temperaturen im ganzen etwas niedriger.

Funkwinkel.

Noch einmal die Märchenstunde! Gibt es denn wirklich nichts Besseres, als die Herzensergießungen der Sophie Reinheimer? Warum tischt man den Kindern immer wieder die alten Sachen von der sprechenden Uhr, dem Sonnenstrahl und dem lieben Gott auf? Dies ist abgedroschenes Zeug, das vielleicht vor hundert Jahren einmal wirkte, und das heute noch bei Andersen fasziniert. Bei Sophie Reinheimer ist das Ganze nichts weiter als Kitsch. Schließlich haben sich aber auch die Kinder verändert. Man redet soviel vom technischen Zeitalter, und technische Dinge interessieren augenblicklich auch die Kinder am meisten. Warum bezieht man also die Technik nicht in die moderne Märchendichtung ein? Allerdings müßte es geschickter und begabter geschehen, als es Herr Bodenstedt tut. Maria Wendt spricht mit reizender Naivität, die an Andersens Märchen ein besseres Objekt gefunden hätte. — Das Orchesterkonzert am Abend mit Beethoven und Brahms hat schon rein inhaltlich Format. Seidler-Winkler, der Dirigent, ruhig, exakt, beinahe referierend, kühl bis in die Fingerspitzen, zeichnet die Figuren sachlich und mit scharfem Umriß, leitet die Beethovensche Fuge sicher über alle kontrapunktischen Schwierigkeiten. Mauritius von den Bergh, der Solist, kein stürmendes Temperament, das auch bei Brahms wenig angebracht wäre, aber ein solider Techniker ohne Virtuosenallüren und ein verinnerlichter Spieler. — Bruno Bleyhöfer unternimmt den waghalsigen Versuch, in einem einzigen Vortrag „Wert und Bedeutung der chinesischen Kultur“ zu umreißen. Viertausend Jahre in einer halben Stunde. Eine Rekordleistung. Aber es bleibt allein bei einer undeutlichen Skizze von der Malerei. Uebrigens ist dieser Vortrag nicht derart aktuell, daß er unbedingt gehalten werden mußte.

F. S.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Donnerstag, 8. März. Lichtenberg nebst Kameradschaften: 20 Uhr Zug- und Kam.-Führer mit Gesamtvorstand bei Kam. Klose, Eitelecke Puperchitstraße. 19½ Uhr Tambourkorps mit Instrumenten im Vereinsheim Sportplatz Uebungsstunde. Sämtliche Fanfaren sind bestimmt zur Stelle. **Charlottenburg:** 19½ Uhr Funktionärsitzung des Ortsvereins im Wilhelmshof. — **Freitag, 9. März. Tiergarten:** Westen II 20 Uhr Vers. bei Fückert, Steinmetzstr. 36a. Vortrag: „Ein Tag Schöffengericht.“ **Kreuzberg:** Abrechnung der Autokarten zur Propagandafahrt am 11. März spätestens Fr., d. 9., bei Kam. Breitmann. Antreten am 11. März, 6½ Uhr, Fontanepromenade. — **Sonnabend, 10. März. Friedrichshain:** Kam. Memel 19½ Uhr Kam.-Vers. bei Seiffert, Memeler Str. 74. **Baumschulenweg:** 19½ Uhr Vers. bei Borgmann. Lichtbildervortrag: „Friedrich Eberts Leben.“ Gäste Zutritt.

Mitglieder der 188. Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft. Straßburger Straße 29. Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr, Versammlung bei Heiles, Metzer Straße Ecke Prenzlauer Allee.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Donnerstag, 8. März, 20 Uhr, Ortsgruppe Hermsdorf-Waidmannslust bei Otrent, Hermsdorf, Berliner Ecke Bahnhofstraße. — Ortsgruppe Rosenthal: Restaurant Kohm. — Freitag, 9. März, 20 Uhr, Ortsgruppe Reinickendorf-West: Lokal Volkshaus.

Jeder Raucher der bekannten Manoli-Zigaretten „Dandy“ und „Gibson Girl“ interessiert sich für die geschmackvollen Bilder, die die Zigarettenfabrik Manoli A.-G., Berlin SO 16, ihren Packungen beilegt. Um dieser Sammlung, betitelt: „Die Welt in Bildern“, einen bleibenden Wert zu geben, gibt die Manoli A.-G. ein Sammelalbum heraus, in dem die Texte für die einzelnen serienweise zusammengestellten Bilder vorgedruckt sind. Jeder Interessent erhält dieses Sammelalbum gegen Voreinsendung von 1 M. an die Fabrik franko zugestellt.

Die Hannoverschen Gummiwerke „Excelsior“ A.-G. bringen zur Leipziger Messe Neuheiten, die das Interesse der Allgemeinheit erwecken. Zu den vielen Erfolgen, die die Reifentechnik in den letzten Jahren erringen konnte, ist ein neuer großer Erfolg hinzugekommen: „Der Riesen-Ballon-Reifen!“ Dieser Reifen macht die großen Vorzüge, die die Niederdruckbereifung gegenüber der Hochdruckbereifung aufzuweisen hat, nun auch dem Großkraftwagen dienstbar. Die Wirtschaftlichkeit der Güterbeförderung durch Kraftwagen wird wiederum vergrößert, die Bequemlichkeit der Personenbeförderung wiederum erhöht.

Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 6. März 1928

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 9703 170733
24 Gewinne zu 2000 M. 18298 84488 84807 90696 180642 208633 219117 222137 223063 262760 291189 322350
48 Gewinne zu 1000 M. 14955 27672 43724 48129 48221 72516 75659 104872 109811 134603 141228 166329 194542 202007 208679 214824 238329 258726 268751 275570 307658 310500 327108 343868
82 Gewinne zu 500 M. 7931 9431 20993 25585 49754 63206 65662 67796 104956 107531 126740 129983 142609 149236 152260 172493 176754 196003 199130 199297 203678 250810 262171 256514 276753 277964 279269 283975 310531 318869 382848
174 Gewinne zu 300 M. 2734 8824 10462 11127 11422 25184 29324 31331 31718 37327 39356 50773 56511 57850 62598 71144 75695 78546 96475 98016 101378 116368 117904 118579 119980 121981 122027 123603 128039 128493 132081 135963 137103 142482 144562 148909 155780 158812 159680 162256 167536 171065 177520 180543 186484 191341 192935 195348 196694 206902 209835 211229 215618 218796 222301 226776 225823 226742 235184 236192 237084 244338 257301 257826 264096 279165 286605 281533 295544 296714 298136 299367 305472 310876 326238 329479 334656 340060 342554 343240 344741 345040 363734 365048 371476 372823 374259

25. Ziehungstag — 7. März 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 305845
2 Gewinne zu 10000 M. 332925
2 Gewinne zu 5000 M. 360575
12 Gewinne zu 3000 M. 24252 46960 148142 160318 205864 315748
12 Gewinne zu 2000 M. 14223 134284 172610 216636 270832 324318
30 Gewinne zu 1000 M. 48895 63136 127134 132200 162991 185990 220627 234700 266481 306049 307080 307314 328883 353655 373514
70 Gewinne zu 500 M. 1068 10717 14386 24380 29204 50919 87176 90887 97831 99492 103368 122038 140747 166546 167299 169691 188347 204689 220862 221468 224522 243314 247101 290236 299627 310696 322184 323282 323692 333355 335961 354838 359690 360082 361880
166 Gewinne zu 300 M. 8043 13863 19743 23739 38376 48532 49119 62469 64279 65484 55998 57363 69689 70604 74514 85991 96846 103608 104578 106544 108339 117208 116725 120600 122818 126223 128770 130225 130471 145036 145065 146361 151905 153810 154658 156775 159003 163568 169776 171176 173236 173956 180182 204373 206294 207486 219178 224322 224800 227265 228438 230424 246063 250840 252537 257650 259713 266273 268694 286777 290328 291291 296202 300143 305399 306341 308205 313059 315361 319251 324307 331745 334725 337568 342712 344426 344747 345398 347263 348819 357908 362805 370665

Der in der heutigen Vormittagsziehung gezogene Hauptgewinn von 500000 Mark fiel auf Nr. 305845 in Abteilung I nach Neumünster, in Abteilung II nach Pforzheim.

Krause-Pianos zur Miete
W. 8, Ansbacherstr. 1

Blumenspenden aller Art immer preiswert
Paul Golletz.
vorm. Albert Raue
Mariannenstraße 3, Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 103 03

Wäsche-Verleih
E. Donath, Schwedter Str. 13
Humboldt 9835 / Vineta 2615
empfiehlt sich zur Lieferung von
Leihhandtüchern
für Bureau, Fabriken, Geschäfte und Privat. Gleichzeitig übernehme ich das Waschen und Ausbessern von Montageanzügen, Kitteln usw.

Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weiten

Bademäntel u. Badecapes in vorzüglichen Qualitäten und in sehr großer Auswahl .... von **9.-** an

Eine neue große Serie der modernsten imprägnierten **Regen-Mäntel** in vorzüglicher reinwollener Qualität, in den neuesten Sportformen, in herrlichen modernen Dessins und auch in den allergrößten Weiten .... nur **25.-**

Herrliches Westenkleid aus prima reinwollenem, genopptem Etamine. Der Jumper ist in apartem, kunten 3 reihen gehalten, hat einen spitzen Ausschnitt. Der Rock hat vorn fest eingelegte, nach unten ausspringende Falten. Das Ueberjäckchen ist aus dem Stoff des Rockes gefertigt, hat aufgesetzte Täschchen, einen Gürtel, welcher mit einer fachen Schnalle gehalten wird. In allen Größen nur **45.-**

Eine bezaubernd schöne Weste aus reinwollenem Tuch. Die Weste ist mit reicher Handarbeit und ringsherum versehen, hat kleine Täschchen, wird durch einen behälllichen Doppelknopf gehalten. In allen Größen für heiltspreis nur

Prüfungs- und Konfirmations-Kleider in zur zweckentsprechend modernen Formen und in vorzüglicher Verarbeitung in Taft **15.-**

Unerschöpflich groß ist die Auswahl in **Crêpe de Chine-, Voile-, Bulgaren-Blusen etc.,** welche zu ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf gelangen.
Es ist unmöglich, alle die vorteilhaften Angebote aufzuzählen, die sich in meiner Blusenabteilung vorfinden; u. a. eine entzückende
Jumperbluse aus künstlicher Toileseide, in wundervollen Druckmustern. Der Kragen ist mit Crêpe de Chine belegt. Die Bluse ist mit einem Gürtel geziert und kostet, auch in den allergrößten Weiten .... nur **15.-**

Der neue Kasha-Mantel (eine echt Gadielsche Leistung) in vorzüglicher Qualität, streng moderner Form (reicher Falten- und Wiener Biesenschmuck) mit großem Pelzkragen, vollständig reinseidenem Crêpe de Chine-Futter, kostet in seiner tadellosen Verarbeitung, mit angeschnittenen Besätzen usw. nur **39.-**

In Strickwaren sind die Preise so niedrig, die Qualitäten so gut, wie sie selten geboten werden, u. a.
herrliche kunstseidene **Jacquard-Strickkleider** (Lumberjackform) nur **19.-**

Kunstseidene **Lumberjacks** aus modernster Kettelstickerei, in allen erdenklichen Farben nur **12.-**

Lumberjacks Wolle mit kunstseidenen Effekten .... nur **6.-**

Nationale Elektrosorgen der Saar.

Von W. Armbruster, Beigeordneter in Saarbrücken.

Oft genug hat der „Vorwärts" die Oeffentlichkeit über die strittigen Fragen der Saarelektrizitätswirtschaft unterrichtet. Dennoch scheinen gewisse Kreise noch immer nicht begriffen zu haben, worum es im Saargebiet geht. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die deutsche Elektrizitätswirtschaft einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Die Stromerzeugung ist mehr und mehr von den Orten des Stromverbrauchs an die Förderstätten der Rohstoffe, aus denen der Strom erzeugt wird, verlegt worden. Das war selbstverständlich bei den Wasserkräften. Aber vor allem auf der Braunkohle, in großem Ausmaße jedoch auch auf Steinkohlenbasis wurden Großkraftwerke errichtet, die über Hunderte von Kilometern hin aus weit gedehnten Leitungsnetzen ihren Strom verteilen. Von dieser

Entwicklung wurde das Saargebiet ausgeschlossen.

Nicht einmal für das Saargebiet selbst konnte eine einheitliche Elektrizitätswirtschaft organisiert werden, weil zwei der maßgeblichsten Unternehmungen sich seit Kriegsende in französischer Hand befanden, geschweige denn, daß die Gebiete, die man zum natürlichen Absatzgebiet für Saarkohlenstrom rechnen kann, die südliche Rheinprovinz und Süddeutschland, von dort her ihren Strombedarf hätten decken können. So wurde das Saargebiet elektrowirtschaftlich isoliert, und mit kühnem Griff drang das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, zuerst unter der Führung von Hugo Stinnes, jetzt unter Vöglers Leitung, dort ein, wo es sich bemühte, seinen Braunkohlenstrom an die Stelle des Saarkohlenstroms zu setzen. Außerdem wurden in Süddeutschland noch Steinkohlenkraftwerke auf der Grundlage von Ruhrkohle, die zu Schiff rheinaufwärts gefahren wird, gegründet, die zum Teil ebenfalls unter RWE.-Einfluß stehen.

Als jetzt das RWE. ins Saargebiet selbst vorzudringen begann, da rührten sich die Saarländer, die nunmehr die ihnen drohende Gefahr erkannten, und setzten sich gegen den Expansionsdrang des RWE. zur Wehr. Die Voraussetzung hatte hierfür die Stadt Saarbrücken geschaffen, die unter erheblichen finanziellen Aufwendungen die Mehrheit der größten Saarelektrizitätsgesellschaft, der

Saarland-Lothringen-Elektrizitäts-A.-G. aus französischer Hand übernommen

hatte. Durch den bekannten Demarkationsvertrag wurde dem Vordringen des RWE. eine Grenze gesetzt. Mit in der Geschichte privatkapitalistischer Verträge unerhörter Rücksichtslosigkeit hat sich aber das RWE. über Buchstaben und Geist dieses Vertrages hinweggesetzt und den Vertrag nicht einmal, sondern wiederholt gebrochen.

Dagegen hat sich das Saargebiet mit aller Entschiedenheit aufgelehnt. Alle politischen Parteien von links und rechts, die Gewerkschaften aller Richtungen und fast alle maßgebenden deutschen Wirtschaftsführer und Beamte sehen in dem Verhalten des RWE. eine schwere Schädigung des Saargebiets und fordern, daß endlich dem Saargebiet in der deutschen Elektrizitätswirtschaft der Platz eingeräumt wird, auf den es Anspruch erheben darf. Das Saargebiet will sehen, daß

es Deutschland ernst mit den Hilfsversprechungen

ist, die es ihm gemacht hat, daß es ihm erst mit den Zusagen ist, die das Saargebiet in der Reichstagsresolution vom Februar, die von der Reichsregierung die Förderung einer auf der Saarkohle basierenden Elektrizitätswirtschaft forderte, und in der Resolution des Haushaltsausschusses des Preußischen Landtags erblickt, die den Schutz des Saargebiets vor dem Vordringen des RWE. verlangte.

Die Bergarbeiter, die über ein Drittel der Bevölkerung des Saargebiets darstellen, die gerade jetzt unter dem Druck der großen Abbauaktion der französischen Grubendirektion stehen, wollen, daß ihnen jetzt wenigstens deutlich gezeigt wird, daß Deutschland ihnen zu helfen bereit ist. Ganz überwiegend hat die deutsche Presse Verständnis dafür gezeigt. Es wäre unverständlich, wenn es anders wäre.

Aber die „Deutsche Allgemeine Zeitung" will anscheinend von dieser Einheitsfront eine Ausnahme machen. Sie hält es für richtiger, sich mit den bekannten schwerindustriellen Blättern, wie der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" und der „Deutschen Bergwerkszeitung", in eine Front zu stellen und den Interessen und Forderungen des Saargebiets ein taubes Ohr hinzuhalten, um so besser aber alle Winke zu verstehen, die ihm aus Essen vom Vorstand des RWE. gegeben werden. Vor knapp drei Wochen hatte die „DAZ." immerhin noch soviel Einsicht, daß sie selbst feststellte: „In dieser Frage wird der am gerechtfertigsten dastehen, der in seiner Friedensliebe im Interesse einer Beilegung des für Deutschland ungemein schädlichen Konflikts um ein paar lumpige Mark am meisten beiträgt", eine Feststellung, die offensichtlich in erster Linie dem RWE. gelten sollte. Das Blatt forderte außerdem das RWE. auf, einer Lösung zuzustimmen, die an maßgebender Stelle bereitgehalten werde.

Es handelt sich dabei um ein seit Jahren verfolgtes Projekt, demzufolge die Versorgung des Saargebiets und der südlichen Rheinprovinz in einer Gesellschaft zusammengefaßt werden und das RWE. sich verpflichten soll, dem Export von Saarkohlenstrom nach Süddeutschland keine Hindernisse in den Weg zu legen. Dieses Projekt ist von der „Saarbrücker Zeitung", dem Organ der Deutsch-Saarländischen Volkspartei, die der Deutschen Volkspartei, der

Partei des Reichswirtschaftsministers und des Reichsaußenministers

entspricht, als die „für das Saargebiet idealste Lösung" bezeichnet worden. Jetzt ist diese Lösung dem Herrn von der „DAZ." auf einmal nicht mehr gefällig. Er bringt es fertig, zu behaupten, daß die Saarland-Lothringen-Elektrizitäts-A.-G., die die Trägerin der neuen großzügigen Saarelektrowirtschaft werden soll, eine „Herzensangelegenheit der roten Genossen im Saargebiet" sei, obwohl andere Parteien in gleicher Weise für sie eintreten wie die Sozialdemokratie, und auf diese Weise die Saarelektrofrage als eine parteipolitische Angelegenheit abzustempeln. Er erklärt, daß das Projekt, das er selbst vor drei Wochen noch empfahl, unklar und undurchführbar sei, und behauptet schließlich, die Maßnahmen der Reichsbahn, die Gasfernversorgung, die Errichtung neuer und der Ausbau alter Industrien, sowie die Frage einer Situationsverbesserung durch Kanäle seien Dinge, deren Ermöglichung „ernst zu prüfen sein wird".

Das Saargebiet soll sich also bescheiden,

der Herr von der „DAZ." wird ernsthaft prüfen, was geschehen kann. Bis dahin soll das Saargebiet sich nur dem RWE. unterwerfen und seine Ausschaltung aus der deutschen Elektrizitätswirtschaft ruhig mit ansehen. Denn die „DAZ." wird erst einmal prüfen, was dem Saargebiet nützen kann, und wenn die Projekte der Saar, die ihr helfen können, Herrn Vögler nicht gefallen sollten, so wird der Herr P. N. der „DAZ." der Saar noch einmal gut zureden und andere Pläne ernst prüfen. Diese nationale Politik hält er wahrscheinlich für eine Politik der Tat. Das Saargebiet hat kein Verständnis dafür. Das Saargebiet fordert hier sein Recht, und es wird es auf anderen Gebieten fordern. Es hat aber nicht die Absicht, auf sein Recht zu verzichten, weil Prestigepolitik und Geschäftsinteressen des RWE. die Durchführung des Projekts unmöglich machen, das eine ideale Lösung darstellt, und das Saargebiet muß fordern, daß notfalls die ganze Autorität des Staates für seine Interessen eingesetzt wird.

Ausflüchte, keine Zugeständnisse.

Das Präsidium des RWE. hat in seiner vorgestrigen Sitzung zur Saar-Elektrofrage Beschlüsse gefaßt, die wie ein Zugeständnis aussehen, in denen das Präsidium des RWE. aber eher aufzutrumpfen versucht, statt daß es dem Saargebiet wirklich näherkäme. Das RWE. erklärt sich bereit, daß der mit der Weiherzentrale geschlossene Vertrag aufgehoben wird, wenn die Organe des Zweckverbandes Weiherzentrale diese Aufhebung wünschen. Das Präsidium erklärt aber selbst, daß es damit nur einen alten Beschluß vom 4. Januar bestätigt. Infolgedessen ist darin kein neues Entgegenkommen zu erblicken. Ein solches Entgegenkommen wäre erst dann gegeben, wenn der Saarland-Lothringen-Elektrizitäts-Gesellschaft angeboten würde, eventuell in den Vertrag des RWE. einzutreten. Da dieses Entgegenkommen fehlt, ist der zweite Beschluß des Präsidiums nicht ohne weiteres verständlich, daß die Saarland-Lothringen-Elektrizitäts-Gesellschaft umgehend für das Gebiet der Weiherzentrale das mit Preußen abgeschlossene Demarkationsabkommen rechtsverbindlich anerkennen soll.

Merkwürdig muß die Oeffentlichkeit die Erklärung anmuten, die mit Nachdruck jeden Vorwurf zurückweist, durch das Verhalten des RWE. seien nationale Interessen im Saargebiet geschädigt worden. Das ist in der Tat der Fall. Die tiefe Erregung des Saargebiets, das Verhalten der Regierungskommission des Völkerbundes in den Elektro- und Gasfragen sind Beweise dafür. Wir möchten die „großen Kreise des Saargebiets" kennen, die ein möglichst enges Zusammengehen mit dem RWE., wie es in dessen Erklärung heißt, wünschen. Ein solches enges Zusammengehen, wie es das RWE. auffaßt, könnte nur zur Folge haben, daß das Saargebiet als Kolonie des RWE. aufgezogen wird und zwar um so mehr, als die Erklärung des Präsidiums es sorgfältig vermeidet, auf die für die Lösung der Saar-Elektrofrage gemachten praktischen Vorschläge einzugehen.

Preisgabe von Staatsinteressen.

RWE.-Netz dem Privatkapital ausgeliefert.

Die Präsidialsitzung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks hat unter Hinzuziehung von vier kommunalen Vertretern und einem Vertreter des preußischen Fiskus beschlossen, das 280 Kilometer lange Gasfernleitungsnetz des RWE. an die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung zu verkaufen.

Für die Oeffentlichkeit kommt der in Essen gefaßte Beschluß nicht mehr ganz überraschend. Seit vielen Monaten hat das private Zechenkapital der Ruhr um die Uebertragung der RWE.-Leitung mit ungeheurer Hartnäckigkeit gekämpft; denn das Gelingen auch des Minimalprogrammes der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung, sich im rechtsrheinischen Rheinland auszudehnen, hing von dem Erwerb dieser Leitung ab.

Ueberraschend ist dagegen etwas ganz anderes, nämlich die wohl kaum zu bestreitende Tatsache, daß der in der Meldung genannte Vertreter Preußens dem Verkaufsvertrag mit der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung zugestimmt hat, womit erst die Bahn frei wurde auch für die bedenkenfreie Zustimmung auch der übrigen öffentlichen Vertreter in dem erweiterten Präsidium des RWE. Die deutsche Oeffentlichkeit wird dieses Verhalten der Vertreter des preußischen Staates nicht begreifen können, denn die preußische Zustimmung bedeutet für die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung als den Erwerber des Gasnetzes des öffentlich kontrollierten RWE. das Sprungbrett des von ihr erstrebten privaten Ferngasmonopols, und der preußische Staat selbst hat dieses Sprungbrett bereitgestellt.

Dieses Verhalten steht im Widerspruch zu dem, was von den verantwortlichen preußischen Stellen zu erwarten gewesen wäre. In einer Sitzung der Düsseldorfer Handelskammer hat noch vor kurzem ein Vertreter des preußischen Handelsministeriums deutliche Bedenken gegen die privaten Ruhrgaspläne geäußert. In einer kürzlich gehaltenen Rede hat Handelsminister Dr. Schreiber erklärt, daß der Staat Preußen mächtig genug sei, um die Gefahr eines privaten Gasmonopols zu verhindern. Hier ist an entscheidender Stelle das Gegenteil davon geschehen. Wir müssen annehmen, daß die Zustimmung des preußischen Vertreters unmöglich ohne besondere Ermächtigung der verantwortlichen Stellen erfolgt sein kann.

Aber auch ganz klare Beschlüsse des preußischen Landtags werden verletzt. Vor etwa einem Jahre schon hat der Hauptausschuß des Preußischen Landtags folgenden Antrag der preußischen Zentrumspartei angenommen:

„Das Staatsministerium wird ersucht, der Frage der Ferngasversorgung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und im Interesse der Kommunen und Konsumenten **dem Staate früh genug größten Einfluß in den Ferngasversorgungseinrichtungen zu sichern.**"

Diese als Willensäußerung der preußischen Volksvertretung der preußischen Regierung übermittelte Entschließung wäre durch die Instruktion des preußischen Vertreters im RWE. flagrant verletzt. Die verantwortlichen Stellen können sich nicht darauf berufen, daß die Oeffentlichkeit versäumt hätte, auf die Bedeutung des Leitungsverkaufes beim RWE. hinzuweisen. Das ist vom „Vorwärts" und auch von zahlreichen bürgerlichen Zeitungen immer wieder geschehen. Das preußische Handelsministerium hat dieselben Staatsinteressen, die der Landtag ihm sorgfältig zu beachten aufgab, preisgegeben. Im RWE., wo über drei Viertel der Stimmen und über die Hälfte des Aktienkapitals in öffentlichen Händen liegen, war sogar kaum eine Möglichkeit gegeben, ohne mit der Volksvertretung vorher Rücksprache zu nehmen, von der Landtagsentschließung abzuweichen. Das ist aber geschehen, und die Verantwortung dafür wird von den Beteiligten getragen werden müssen.

Labile Konjunkturforschung.

Stimmt die Diagnose des Instituts für Konjunkturforschung?

Wir erhalten folgende Zuschrift, deren Ton vielleicht etwas derb ist, deren Inhalt uns aber für die richtige Beurteilung der gegenwärtigen Konjunktur und der Arbeit des Konjunkturforschungs-Instituts im höchsten Maße beachtlich erscheint:

„Mit Begeisterung las ich erst in den Zeitungsnotizen und dann im letzten „Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung" diese genaue Beurteilung der Konjunkturlage: „Die Beschäftigung ist wesentlich zurückgegangen. Zum großen Teil beruht dies freilich auf jahreszeitlichen Einflüssen. Jedoch läßt sich auch eine konjunkturelle Abwärtsbewegung beobachten: Die Verbrauchsgütererzeugung hat sich um 4,6 Proz., die Erzeugung bei den Produktionsmittelindustrien um 2,4 Proz. vermindert."

Fabelhaft! Was für Kerle sind unsere Berliner „Konjunkturforscher"; es gelingt ihnen, die saisonmäßigen Einflüsse ganz auszuschalten und dann die konjunkturelle Entwicklung so genau in Zahlen auszudrücken, wie niemand mehr in der Welt. Es störte mich zwar etwas, daß ich auf Seite 25 die nicht ganz gleichen Zahlen gesehen habe, nämlich nicht 4,6, sondern 4,8, und nicht 2,4, sondern 2,3 Proz. Das ist aber natürlich eine Kleinigkeit, und solche leichte „Labilität" paßt vielleicht besonders gut für die „labile" Konjunkturlage.

Stärker wurde meine Enttäuschung, als ich erfuhr, daß diese fabelhaft genauen Angaben für die konjunkturelle Verminderung der Erzeugung nichts anderes sind, als die Berechnung der Abnahme der Beschäftigung auf Grund der Statistik der Arbeiterfachverbände. Das wirkte auf mich ungefähr so, als wenn ein Künstler, der eben in seinem Zylinder Spiegeleier zubereitete und aus seinem Taschentuch Tauben aufflogen ließ, selbst die Geheimnisse seiner Zauberkunst enthüllt hätte. „Die Verbrauchsgütererzeugung" steht eigentlich an Stelle der „Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien nach Ausschaltung der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und des Bekleidungsgewerbes"; „die Erzeugung bei den Produktionsmittelindustrien" an Stelle der „Beschäftigung der Produktionsmittelindustrien nach Ausschaltung des Baugewerbes und der Baustoffindustrien".

Wahrscheinlich hat man so nur der Einfachheit und der Kürze wegen verfahren; man darf aber bezweifeln, ob es angängig wäre, die an sich gewiß interessanten Angaben über die Beschäftigung auf solche Art und Weise ohne jeden Vorbehalt auch als die Angaben über die Erzeugung zu gebrauchen. An die Spitze des Berichtes gestellt, im lapidaren Stil eines Befehls formuliert, sind diese Angaben geeignet, einen besonders starken Eindruck zu machen, obwohl ihr Wert für die Einschätzung der Produktion nicht unbestritten ist.

Direkt erschrocken bin ich aber, als ich unvorsichtigerweise die Wirtschaftszahlen auf der Seite 123 des gleichen Konjunkturberichts angesehen habe, und zwar die Indexziffern der Produktion. In diesen Zahlen habe ich **keinen Rückgang, sondern im Gegenteil einen Aufstieg der Produktion** feststellen können. Die oben angeführten Zahlen bezogen sich auf den Vergleich der Beschäftigung Ende Januar mit der Ende Oktober. Die entsprechenden Indexziffern (nach eigenen Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung!) sind:

	Industrien der Grundstoffe	Verarbeitende Industrien
Oktober 1927	124,4	126,6
Januar 1928	129,5	132,4

Das heißt, daß die Erzeugung bei den Grundstoffindustrien um 4,1 Proz. und bei den verarbeitenden Industrien um 4,6 Proz. **zugenommen** hat! Welchen Zahlen soll man nun mehr Glauben schenken?

Eins ist jedenfalls klar: entweder die Indexziffern der Produktion oder die Berechnung des Umfanges der Erzeugung auf Grund der Arbeitslosenstatistik, wenn nicht beides, muß irreführend sein. Und dann möchte ich die Verfasser des Konjunkturberichts fragen: Ob sie nicht der Meinung sind, daß erstens die Aufstellung der so kategorischen Behauptungen, die im Widerspruch zu den anderen Angaben derselben Stelle stehen, überhaupt die Aufgaben dieser Stelle diskreditiere, und daß es zweitens viel verantwortlicher wäre, die Ergebnisse einer so „labilen" Konjunkturforschung in etwas bescheidenerer Form der Oeffentlichkeit zu unterbreiten?"

Gibson Girl 5 ₰
DIE POPULÄRE MANOLI ZIGARETTE

Mbonga.

Von Erwin Friede.

Wie ein Hagelschauer waren die Hiebe der fürchterlichen Hetzpeitsche auf den nackten Körper des Schwarzen niedergeprasselt. Dick sprang unter ihrer gewalttätigen Berührung die Haut auf Armen und Rücken auf. Aber Mbonga schien das klatschende Sausen nicht zu hören, einen Schmerz nicht zu verspüren. Nicht ein einziges Mal war sein Leib zusammengezuckt. Und nicht der leiseste Versuch eines Widerstandes sprach aus seiner Haltung. Mit demütigem Gesicht und unterwürfig hängenden Schultern stand er vor seinem schlanken weißen Herrn. Wie ungeheure Taue fielen die Arme herab. Riesenstark war der Neger. Ein Schlag seiner gewaltigen Faust schmetterte jeden Gegner zu Boden. Doch seine Finger blieben schlaff, als wären sie sich ihrer urwüchsigen Kraft nicht bewußt. Wie konnte er es wagen, Hand gegen den Herrn zu erheben!

Recht hatte der Herr, wenn er ihm zürnte. Warum sollte er ihn dann nicht schlagen? Besser war es noch, als wenn er ihn anzeigte und man ihn in Fesseln legte. Zum Gespött seiner Dorfgenossen würde er dann werden, der sich so oft der Gunst der weißen Herren gerühmt hatte. Die Männer würden ihn verhöhnen und die Frauen hinter ihm herlachen. Das alles wußte Mbonga sehr gut. Er wußte auch, daß andere Weiße ihre schwarzen Diener einfach über den Haufen schossen, wenn sie über ihn wütend waren. Sie konnten es, denn ihr Gott war ja der stärkere. Man mußte ihnen gehorchen!

Als aber der herrische Finger ihn aus dem Hof wies, weil die müde Hand die Peitsche nicht mehr führen konnte, zuckte er zusammen. Er hob sein verzerrtes Gesicht. Aus seiner Kehle drang ein dumpfes Gurgeln. „Herr!" winselte er. Unerbittlich blieb der Finger, nur die Peitsche hob sich wiederum. „Geh, du Hund, und laß dich hier nicht mehr blicken!" drohte die heisere Stimme. Da schlich er fort. Unsicher war sein Gang, verfallen sein Körper. Ein Zittern schüttelte die kräftigen Glieder.

In seinem dumpfen Gehirn arbeitete es. Wie einen Hund hatte der Herr ihn davongejagt, weil der Reisschnaps und der nächtliche Tanz mit den Dorfgenossen sein Blut in einen so heißen Strom verwandelt hatte, daß rote Ringe vor seinen Augen tanzten und er nicht schlafen konnte. Und da hatte er ein Mädchen aus dem Hause gegriffen und war wie ein Tier über sie hergefallen, so daß sie schrie. Erster Schreck und übergroße Lust war ihr Schrei, dem schuldbewußte Stille folgte. Denn die Mädchen liebten Mbonga und seine Kraft. Jähe Unterbrechung beendete unnatürlich seinen Rausch, man hatte sie doch gehört. Rufe ertönten, Hunde heulten, Lärm brandete auf. Gehetzt entfloh der Mann von nacktem weichen Fleisch. Notdürftig entkam er.

Als Mbonga am nächsten Morgen mit schuldbewußter Miene vor seinen Herrn trat, war dessen Gesicht vor Zorn verzerrt. Er wußte alles und tobte, denn ihn selbst hatte der Neger geschändet, war doch das schwarze Mädchen ihm lieb vor allen und oft das stumme Spielzeug seiner Leidenschaften. Seine Peitsche strafte für Zärtlichkeiten, die er nun nicht mehr geben konnte . . .

Ein Wunsch nur lebte noch in Mbonga, als er fortgejagt war. Er mußte zurück, mußte den Herrn versöhnen. Denn dieser war mächtig und freigebig. Er besaß Sklaven und Vieh und war reich, obwohl er nur eine Frau hatte. Diese weiße Frau und ihr einziger Sohn waren Mbongas Hoffnung, sie mußten den Herrn für ihn umstimmen.

Tagelang umschlich er das Gehöft. Aber er traf nur das finstere Gesicht des Mannes, den er fürchtete und zu dem man nur in scheuer Ehrfurcht aufsehen konnte, oder die abweisenden, verlegenen Mienen seiner einstigen Gefährten. Selbst die Mädchen beachteten ihn nicht mehr. Das alles trug dazu bei, seine Sehnsucht wachsen und seine Hoffnung schwinden zu lassen. Ganz klein und verzagt war er, als endlich die Herrin über seinen Weg lief. Sie erschrak, wie er so plötzlich auftauchte. Erst als er demütig grüßte, zeigte sie ein freundliches Lächeln. Und beinahe erfaßte sie Mitleid, als sie ihn unter der Ablehnung seiner Bitte zusammensinken sah. Doch auch sie wollte ihn nicht unter ihrem Gesinde wissen, denn ihr Blut floß träge und matt und konnte sie nicht verstehen lassen, daß es bei anderen heißer ist und zum Tiere macht.

Bleischwer lag die Enttäuschung auf Mbongas Schultern und drückten ihn zu Boden. Die riesige Gestalt kroch in sich zusammen. Und ganz langsam wuchs der Versuch hoch, die weißen Herren zu hassen. Zugleich fand ein noch unklarer Plan seine rohe Gestaltung: letzte Hoffnung und letztes Sperrgitter gegen eine sinnlose Wut, die ihre ersten Fühler herausstreckte. Mit der Zähigkeit eines Schwachsinnigen wartete er auf den jungen Sohn des weißen Mannes. Er sah jeden, der das Haus verließ, doch lange mußte er aushalten, bis sein Augenblick gekommen war.

Laufen mußte der Neger, daß ihm der Schweiß herunterrann, um den jugendlichen Reiter nicht aus dem Auge zu verlieren, denn in unbekümmertem Uebermut drückte er seinem Pony die Fersen in die Seite, daß die fliegende Fahrt seine blonden Locken flattern ließ. Furcht kannte er nicht, und wenn er noch so weit in der Landschaft herumstreifte, denn die weiße Haut schützte gegen alle Gefahren. Deswegen war es auch nicht Angst, die ihn hochfahren ließ, als eine schwarze Faust seinem Pferd in die Zügel fiel und es mit einem Ruck zum Stehen brachte, sondern maßloser Zorn über diese Frechheit, der auch beim Kind herrisch war und nach der Peitsche greifen ließ. Und nur aus grenzenlosem hochmütigen Erstaunen schlug er nicht zu, als er den Täter erkannte.

Unwillig hörte er zu. „Rede keinen Unsinn, Mbonga, und troll dich aus dem Wege!" — „Du mußt mir helfen, junger Herr!" wiederholte der Schwarze hartnäckig. Jetzt wurde der Junge wütend. „Gib den Weg frei, oder ich reite dich über den Haufen, du Hund!" Da riß ihn der Schwarze vom Pferde, betäubte ihn mit einem vorsichtigen Schlag gegen den Schädel. Erschreckt stürmte der Pony davon.

Mit scheuer Zärtlichkeit trug der Neger sein Opfer in den Armen. Schlupfwinkel gab es überall. Er kannte einen, den vor ihm wohl noch nie ein menschlicher Fuß betreten hatte. Unbemerkt gelangte er dorthin. Langsam legte er den Knaben auf die Erde, fesselte ihm Arme und Beine mit weichen Binden, damit er zwar keine Schmerzen empfand, aber ihm auch nicht entfliehen konnte. Ein Tuchknebel in den Mund machte ihn stumm. Dann kühlte er ihm Stirn und Schläfen, bis er zu sich kam. Grauenvolles Entsetzen weitete die Augen des Gefangenen, als er seine Lage erkannte. Doch beruhigend beugte sich Mbonga über ihn. „Der junge Herr braucht keine Angst zu haben, Mbonga tut ihm nichts. Der junge Herr soll nur für Mbonga bitten, daß Mbonga Arbeit bekommt und von seinen Freunden wieder geachtet wird." . . .

Erst auf dem Rückweg wurde Mbonga die Tragweite seiner Tat klar. Er hatte sich einen Vorteil daraus berechnet, daß er den Sohn als eine Art Geisel betrachtete. Wenn er den Eltern den verlorengegangenen Erben anbot, mußten sie doch mit Freuden darin einstimmen, ihn in seine alte Stellung zurückzubringen. Jetzt erfaßte ihn kalte Furcht. Was geschah ihm, wenn sie auf seinen Vorschlag nicht eingingen und ihn zwangen, das Versteck ihres Kindes zu verraten? Er wollte natürlich den jungen Herrn nicht verhungern lassen, und würde es dann sagen müssen. Dann hatte er sich aber an einem Weißen vergangen, ihn geschlagen und gefesselt. Sein Herz stockte bei diesen Gedanken. Feigheit hemmte seine rüstigen Schritte. Und dann lief er wieder ungestüm weiter, denn er konnte sein Verbrechen nicht mehr ungeschehen machen. Er mußte um ihre Gnade bitten.

Es war gut, daß es unterwegs Reisschnaps gab, denn als er im Dorf war, hatte er Mut. Eine große Aufregung hatte hier alles durcheinandergeworfen. Jeder wußte von dem reiterlosen Pferd, Jeder fragte nach dem Verbleib des Knaben. Mbonga hatte für alle nur ein stummes Kopfschütteln zur Antwort.

Und dann stand die weiße Herrin vor ihm. Sie sah verweint aus und hatte verwüstete Augen. „Hast du unser Kind nicht gesehen?" fragte sie zum hundertsten Male. Fremd erschien Mbonga die sonst so klingende Stimme. „Willst du mir helfen, Herrin, daß ich meine Arbeit wiederbekomme?" Sie verstand ihn kaum, denn seine Rede war ein undeutliches Stammeln geworden, weil er sich fürchtete? „Hast du meinen Sohn nicht gesehen, Mbonga?" fragte sie nochmals. Und ebenso wiederholte er, allmählich verbittert über ihre Verständnislosigkeit: „Du mußt mir helfen, Herrin!" Eine Drohung dunkelte in seinen Worten. Dann aber fiel er vor ihr nieder und umfaßte flehend ihre Knie.

Jetzt erst wußte sie, was er wollte. Es empörte sie, daß er in ihrer großen Not noch persönliche Wünsche haben konnte. Zur gleichen Zeit roch sie den süßlichen Dunst von Alkohol aus seinem Munde. Vielleicht sagte ihr auch eine Ahnung, daß er mit dem Verschwinden ihres Kindes irgendwie in Verbindung stand. In einer mit Schrecken gepaarten Abneigung wollte sie sich von ihm abwenden, aber er hielt sie fest. „Hilf mir!" sagte er zum dritten Male, und diesmal war es eine wütende Forderung. Da riß sie sich gewaltsam los und rief um Hilfe. Unter seinem festen Griff war ihr Rock in Fetzen gegangen. Ein großes Tuchstück blieb in seiner Hand. Im nächsten Augenblick fiel er mit einem dumpfen Laut um. Ein breiter Blutstrom brach aus der Wunde, die die Kugel ihres Gatten gerissen hatte . . .

Mbongas Körper war schon längst verfault, als man durch Zufall in einer versteckten Höhle das Skelett des vermißten Kindes fand.

Das überwertete Examen.

Von H. Landenberger.

Die Strömungen der Nachkriegszeit haben es mit sich gebracht, daß das Problem der Berufswahl zu einer der brennendsten Tagesfragen geworden ist. Der verschärfte wirtschaftliche Konkurrenzkampf als äußerer Zwang und der psychoanalytische Hang der Zeit als Betonung der Persönlichkeitsrechte fordern es, jeden Menschen in einen seinen Fähigkeiten angepaßten Wirkungskreis zu stellen.

Berufsberatungsstellen, psychotechnische Eignungsprüfungen, sorgfältigste Berufsschulung versuchen in diesem Sinne, den Jugendlichen ihren Weg finden zu helfen.

Merkwürdigerweise wird das Prinzip der spezifischen Eignung gerade an einer Stelle vernachlässigt, die ihrem pädagogischen Einfluß nach am ersten dazu berufen wäre, es zu fördern: nämlich auf dem Gymnasium. Infolge der Tradition der führenden Kreise, die dem Abschlußexamen des Gymnasiums als Stempel einer gesellschaftsfähigen Allgemeinbildung einen Eigenwert zuerkennen, wird das Abitur von vielen erstrebt, die ihrer Veranlagung nach zum Hochschulstudium nicht bestimmt sind. Durch ihr Beispiel verleitet, schicken auch aufstrebende Elemente anderer sozialer Schichten häufig unter schweren wirtschaftlichen Opfern ihre Kinder, selbst wenn sie wissenschaftlich nicht begabt sind, aufs Gymnasium, um auch ihnen den Nimbus dieses Examens zu verleihen. Und der Staat verstärkt diese Ansicht, indem er neuerdings das Abitur auch für Berufe verlangt, die gar nichts mit den Anforderungen dieses Examens zu tun haben.

Solange das Gymnasium sich wie bisher nur eine einseitige Ausbildung zum Ziele setzt, nämlich die abstrakt geistige, hat das Abitur nicht mehr Anspruch auf allgemeine Hochschätzung als jedes andere Fachexamen; der Fehler bei seiner Ueberwertung beruht auf der Gleichsetzung von wissenschaftlicher Begabung und allgemeiner Intelligenz. In vielen führenden Stellungen des praktischen Lebens gibt es geistig hochstehende Menschen, die sicher nur mit Mühe die Schwelle der Unterprima überschritten hätten; dagegen hat mit tadellosen Horazübersetzungen allein noch niemand seine Lebenstüchtigkeit erwiesen. Gibt man selbst zu, daß geistige Arbeit wertvoller ist als mechanische, so ist durchaus nicht einzusehen, warum gerade einer bestimmten Art geistiger Arbeit, nämlich der wissenschaftlichen, eine Ausnahmestellung eingeräumt werden soll. Das Niveau bestimmt sich nicht nach ihrer Art, sondern nach ihrer Qualität.

Dadurch, daß man unter dem Einfluß eines falschen Werturteils jungen Menschen eine Ausbildung gibt, die ihrer Begabung nicht entspricht, opfert man nicht allein ihre Zeit und Kraft einer Sache, von der sie niemals ein Aequivalent für die aufgewandte Arbeit erwarten dürfen; durch das beständige Gefühl der Unterlegenheit, das sich ihnen aufdrängen muß, nimmt man ihnen überdies das Selbstvertrauen und prägt ihnen in ihren eigenen Augen und in denen ihrer Umgebung das Zeichen der Minderwertigkeit auf.

Bezeichnenderweise lehrt die Erfahrung, daß häufig intelligentere Schüler und Schülerinnen mit Erlangung der Obersekundareife von der Schule abgehen, weil sie infolge ihres geweckten Interesses an anderen Dingen ihre bessere Eignung für ein anderes Gebiet entdeckt haben, während es Gleichgültige und Uninteressierte aus Bequemlichkeit und Unkenntnis anderer Betätigungssphären vorziehen, sich noch weitere drei Jahre auf der Schule unterzubringen. Solche Elemente werden dann mit einem Aufgebot von Nachhilfestunden von Klasse zu Klasse geschleift; ob sie das Abitur bestehen, hängt ganz von der Einstellung der Lehrer ab. Diese haben entweder den Wunsch, eine möglichst hohe Schülerzahl durch das Abitur zu bringen und stellen, von persönlichem Ehrgeiz oder von falschem Mitleid geleitet, allen das Zeugnis der Reife aus. Sie vergessen dabei ganz, daß sie sie dadurch zum Hochschulstudium geradezu ermutigen und die wirkliche Entscheidung über ihre wissenschaftliche Befähigung nur auf einen späteren Termin vertagen, oder sie fürchten im letzten Augenblick vor dem Examen, sich durch unbegabte Schüler selbst ein Unfähigkeitszeugnis auszustellen und verweigern ihnen dann wider jedes Erwarten und scheinbar ohne jede Berechtigung die Zulassung zum Examen.

Ob es nun unheilvoller ist, einen jungen Menschen in eine falsche Laufbahn zu drängen oder ihn die Bitterkeit des Mißerfolges durchkosten zu lassen, bleibe dahingestellt. Durch eine rechtzeitige pädagogische Führung kann beides vermieden werden.

Aber im entscheidenden Zeitpunkt, nämlich bei der Versetzung nach Obersekunda, wo die jungen Menschen gerade das richtige Alter haben, sich auf einen Beruf vorzubereiten, enthalten sich die Lehrer jeder beratenden Stimme. Sie erfüllen ihre Amtspflicht, indem sie die Leistungen ihrer Schüler nach ziemlich schematischen Grundsätzen mit Nummern abstempeln, ohne sich mit der Frage nach psychologischen Zusammenhängen zu belasten, und geben dadurch den Eltern zuweilen ein recht falsches Bild von den Fähigkeiten ihrer Kinder.

Wäre es unter diesen Umständen nicht erwünscht, das Abitur schon auf einen drei Jahre früheren Termin zu verschieben und es von einer Nervenprüfung an eingelerntem Wissensstoff zu einer wirklichen Eignungsprüfung umzugestalten? Ein solches Examen, das nur für die Schüler, die das Gymnasium weiter besuchen wollen, obligatorisch sein dürfte, würde Eltern, Lehrer und Schüler zwingen, sich rechtzeitig über ihre Entschließungen klar zu werden, es würde weniger Befähigte von fruchtlosen Versuchen zurückhalten, und die dadurch getroffene Auswahl von höher Begabten könnte weit besser und gründlicher auf die Universität vorbereitet werden.

Die angestellten Betrachtungen gelten selbstverständlich nur für die Schule, wie sie in den Regelfällen heute ist. Sollte einmal in Zukunft aus der Lernschule eine Lebensschule werden, so bekommt das Abitur vielleicht wirklich die Bedeutung, die man ihm heute irrtümlich beilegt. Dann werden der Jugend aber auch nicht mehr Studienräte, sondern Führer und Freunde zur Seite stehen.

Ein Wurm, der von Pol zu Pol wandert

Die Erforschung der Bipolarität, wie die Wissenschaft die Erscheinung zahlreicher artengleicher, in den Eismeeren der Nord- und Südpolarländer auftretender Tiere nennt, die jedoch in den übrigen Weltmeeren gänzlich fehlen, gehört zu den fesselndsten Problemen der Tierkunde. Schon die Tiere, die das Plankton jener Meere bilden, d. h. die kleinen und kleinsten, frei auf der Oberfläche des Wassers schwebenden Lebewesen, zeigen eine ausgesprochene Aehnlichkeit in ihrem inneren und äußeren Körperbau, und gewisse Kleinkrebse (Calanus) trifft man überhaupt in zwei ganz gleichen Arten an beiden Polen an. Noch auffallender prägt sich, wie Borchgrevink beobachtet hat, die Aehnlichkeit der Seichtwasserfauna der beiden Eismeere aus, die in beiden Gewässern in so völlig gleichen Arten vorkommt, daß selbst genaue Untersuchungen keine Unterschiede feststellen konnten. So finden sich beispielsweise gewisse kleine Röhrenquallen (Siphonophoren) wie auch Seegurken (Holothurien) nur in den Polareismeeren, während man sie in den dazwischenliegenden Meeren noch niemals antraf; an einem kleinen pelagischen Wurm (Sagitta), der an den Polen nur in den oberen Wasserschichten lebt, machte man dagegen die merkwürdige Beobachtung, daß er in den tropischen Gegenden ebenfalls vorkommt, doch dort als Bewohner der Tiefsee. Dieser Fall ist besonders deshalb beachtenswert, weil er zeigt, daß der kleine Wurm den weiten Weg von Pol zu Pol wanderte, in den Meeren mit warmer Oberfläche jedoch in die kühlere Tiefe tauchte und erst wieder an die Oberfläche kam, als in der Nähe der Pole das Wasser auch in der Oberschicht kalt wurde. Die Tiefseefauna weist überhaupt, weder an den Polen noch in den tropischen Meeren, wesentliche Verschiedenheiten auf, weil in der Tiefsee überall so ziemlich dieselben Temperaturen herrschen.

Die Erscheinung der Bipolarität stammt jedenfalls aus einer Erdperiode, in der das Klima an den Polen noch verhältnismäßig warm war. In dieser Zeit war die Tierwelt der beiden Polmeere noch sehr formenreich, jedoch ganz gleichartig; als aber dann die Abkühlung begann und immer weiter bis zur fast völligen Vereisung von Land und Meer fortschritt, verschwand der weitaus größte Teil der Tiere und wanderte in die wärmeren Gewässer der Aequatorialgegenden aus. Der zurückbleibende Teil der Tiere paßte sich dagegen der zunehmenden Kälte mehr und mehr an, und auf diese Weise entstand am Nord- und am Südpol eine Tierwelt, die, ursprünglich artengleich, auch trotz der inzwischen erfolgten Trennung sich ganz ähnlich blieb, da die Kälteeinwirkung an beiden Polen ganz gleich war und daher dieselben körperlichen Umbildungen hervorrief. Einen Beweis der ursprünglichen Artengleichheit liefert z. B. die Entwicklung der obengenannten Seegurke. Während sich bei der Seegurke aus den Eiern sonst immer Larven bilden und aus diesen erst das reife Tier entsteht, entwickeln sich die Eier der nur am Nord- und Südpol lebenden Seegurke ausnahmsweise in Brutsäcken am Muttertier, so daß das Larvenstadium ganz wegfällt.

Der Nachlaß des armen Geigenbauers. Im Nachlaß eines in den ärmlichsten Verhältnissen vor einigen Monaten in San Franzisko verstorbenen Geigenbauers namens Ignaz Luz fand sich eine Geige vor, von der man wußte, daß ihr Eigentümer sie stets als ein sehr kostbares Stück hoch in Ehren gehalten hatte. Die Geige wurde, da sich kein Testament vorfand, nach New York gesandt, um dort abgeschätzt zu werden. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß es sich um eine echte Stradivariusgeige handelt, deren Wert auf 12 000 bis 50 000 Dollar geschätzt wurde. Es hat sich bereits ein Käufer gefunden, und der Erlös der Geige wird der betagten Mutter des Verstorbenen ausgehändigt werden.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Bilanz vom 31. Dezember 1927.

Soll.	Reichsmark	Pf.
Kasse	7 793 173	87
Guthaben bei Banken und Bankiers	44 862 015	20
Wechsel und Devisen	65 977 062	42
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	43 363 654	30
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen (davon gedeckt . . . RM 44 151 668,—)	62 342 307	—
Schuldner: Gedeckte . . . RM 94 069 967,13; Ungedeckte . . . 42 291 643,90	136 361 611	03
Wertpapier- und Konsortial-Konto	20 268 979	28
Bankgebäude	5 000 000	—
Sonstiger Grundbesitz	2 367 000	—
Bürgschaften . . . RM 12 154 985,85		
	388 032 803	05

Haben.	Reichsmark	Pf.
Kommandit-Kapital . . . RM 22 000 000,—; Gesetzliche Rücklage . . . 5 000 000,—	27 000 000	—
Gläubiger	343 127 299	26
Akzepte	13 120 689	96
Rückständige Gewinnanteile	33 448	50
Bürgschaften . . . RM 12 154 985,85		
Reingewinn	4 731 365	33
	388 032 803	05

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1927.

Soll.	Reichsmark	Pf.
Verwaltungskosten (einschl. Tantiemen)	5 611 803	31
Steuern	1 801 269	16
Pensionsleistungen	598 132	86
Reingewinn	4 731 365	33
Verteilung des Reingewinns:		
4% Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital . . . RM 880 000,—		
Gewinnanteil des Verwaltungsrats . . . 201 237,50		
6% weiterer Gewinnanteil auf d. Kommandit-Kapital . . . 1 760 000,—		
Vortrag auf neue Rechnung . . . 1 910 127,83		
RM 4 731 365,33		
	12 742 570	66

Haben.	Reichsmark	Pf.
Vortrag aus 1926	1 130 483	53
Zinsen, Wechsel und Devisen	5 835 464	22
Provisionen	4 588 981	82
Effekten- und Konsortialgewinne	1 187 641	09
	12 742 570	66

Berliner Handels-Gesellschaft.
Fürstenberg. Sintenis. Jeidels.
Bieber. H. Fürstenberg.

Gute alte Freunde

aus der Küche sind auch die Bestandteile der Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt": kristallklare Pflanzenöle, fein geläutertes Rinderfett, Milch und Eigelb sind ihre Grundstoffe. In sauberem, natürlichem Verfahren hergestellt, ist „Blauband" der Zunge gleichsam ein alter Bekannter. Sie hat die erlesenen Eigenschaften der Butter namentlich ihren edlen Geschmack.

Bitte überzeugen Sie sich!

Achtung! Aufklärung!

1 Liter enthält ca. $^{3}/_{10}$ **mehr** als $^{1}/_{1}$ **Flasche**, deshalb bei mir nur **Liter-Preise!**

Feinster herber Apfelwein, zur Bowle . Ltr. 0.55
Feinster süßer Apfelwein, ca. 13% . . . Ltr. 0.75
Feinster süßer Dessert-Obstwein, ca. 14% Ltr. 0.95
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 13% Ltr. 1.05
Prima Erdbeer- und Kirschwein, süß . . Ltr. 1.45

Echter Tarragona, süß, ca. 18% . . . . Ltr. 1.25
Echter griech. Dessertwein, süß, ca. 18% Ltr. 1.40
Echter feiner Malaga, süß, ca. 18% . . Ltr. 1.60
Prima Wermuthwein . . . . Ltr. 1.25
Echter Samos- und Insel-Samos, ca. 18% Ltr. 1.90
Echter Douro-Portwein, süß, ca. 20% . Ltr. 2.00
Echter Pepsinwein, für Kranke . . $^{1}/_{2}$ Ltr. 1.30

Liköre · Weinbrand · Jamaika-Rum
Feinster Tafel-Aquavit . . . . Ltr. 2.95
Feinster Weinbrand Verschnitt *** Stern . Ltr. 3.20
Feinster echter Weinbrand *** Stern . . Ltr. 4.20
Alle Sorten Edel-Liköre bis 38% . . . Ltr. 4.45
Jamaika-Rum Verschnitt, 38% . . . . Ltr. 3.95
Jamaika-Rum Verschnitt, 45% . . . . Ltr. 4.45
Jamaika-Rum Verschnitt, 55% (Teerum) Ltr. 5.25

Weißweine, beste Qualitäten, pro Flasche ohne Glas von **1.15** an
Rot- und Bordeaux-Weine, pro Flasche ohne Glas von **0.95** an
Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland.
Verkauf direkt v. Faß. Kostproben gratis

Eduard Süsskind
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Hauptgeschäft: Brunnenstrasse 42.

Berlin, Müllerstr. 144 | Steglitz, Schloßstr. 121
Berlin, Chausseestr. 76 | Spandau, Potsdamer Str. 33
Berlin, Petersburger Str. 80 | Pankow, Wollankstr. 88
Berlin, Koppenstr. 87 | Neukölln, Berliner Str. 13
Berlin, Grünauer Str. 15 | Moabit, Wilsnacker Str. 25
Schöneberg, Kolonnenstraße 8, Ecke Feurigstraße.
Charlbg., Wilmersdorf. Str. 157 | Oberschw., Wilhelminenhofstr. 40
Kruken, Flaschen usw. werden geliehen
Kostenlose Zusendung innerhalb Groß-Berlin

Die Qual des Asthma

wird von Hunderttausenden widerstandslos getragen, weil sie glauben, daß doch nichts mehr helfe. Um eines frohen Lebens willen sollte aber niemand so mutlos sein, daß er nicht einen Versuch mit „NYMPHOSAN" machte. Wenn Aerzte ihn glänzend begutachten, wenn die tatsächlichen Erfolge und großen Linderungen für ihn zeugen, warum soll dann gerade Ihnen nicht geholfen werden können?! Preis der Flasche M. 3.50, Perubalsam M. —.50. Erhältlich in allen Apotheken bestimmt Prinzeß-Viktoria-Apotheke, Berlin N, Bellastraße 26, Willms Apotheke, W 57, Potsdamer Straße 84a, Apotheke zum goldenen Hirsch, SW 68, Fürst-Bismarck-Apotheke, SO 33, Hergels Apotheke, Berlin O.
Alleinhersteller: Nymphosan-A.-G., München 35/C.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz, 8 Uhr: **Die Entkleidung des Antonio Carossa**
Th. am Schiffbauerdamm, 8 Uhr: **Schieber des Ruhms**

Berliner Theater
Direktion Kuhnert. Charlottenbg. 30-31, Oeh. 170
8½ Uhr
Max Adalbert als **Der Herr von . . .**

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Doktor Klaus.
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Grosses Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr — Ende 11 Uhr
Regie: **CHARELL**
POMPADOUR MASSARY
Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

Kammerspiele
Norden 12 310
8½ U., Ende nach 10
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Anf. 8, Ende geg. 11
Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk
mit Max Pallenberg
Insz. Erwin Piscator

Gastspiel im **Lessing-Theater**
Norden 12798
Täglich 8 Uhr:
„Singende Galgenvögel"
von Upton Sinclair

Lutherburg-Bühne Dtg. Künstler-Th.
8 Uhr:
„Evelyne"

Metropol-Th.
Zentrum 128 24
8¼ Uhr:
Der Graf von Luxemburg
Szeby, Hecht, Sandrock, Waltzer, Kalph Artur Roberts, Hall, Paulig

Residenz-Theater
Tägl. 8¼ Uhr:
Eugen Ebelsbacher in **Schule der Liebe**
Franz. Schwank in 3 Akten. Für Jugendl. verb.

Für Funkfreunde halbe Preise!
Sonntag ¼4 Uhr halbe Preise
Schule der Liebe

Thalia-Theater
Dresdnerstr. 72/73
8 U.: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

CIRCUS BUSCH
Tägl. 7¾ Uhr:
Neues Circusprogramm!
Zum Schluß:
„Die Hosen des Herrn v. Bredow"
Sonntag 3 Uhr **halbe Pr.**
Gr. Circusprogr.!
Turnierakt aus Die Hosen des Herrn v. Bredow u. Ballettpantom.: Osterhäschens Einkehr.

Komische Oper
8½ Uhr — 8½ Uhr
James Klein's gewaltiges neues **Revue-Stück:**
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr.
Münchhausens letzte Liebe
Lichtenstein a. G., Jelen, Hoffmann, Zills

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8¼ Uhr
HALLER-REVUE „Wann und wo!"
2 Sonntag Vorstellg. 3 Uhr u. 8¼ Uhr
Nachm. zu ganz kleinen Preisen

Wo speist man gut u. billig?
Nur
Groß-Berlin Alexanderplatz.

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8¼ Uhr:
Das **Absteigequartier**
Schwank in 3 Akten
Jugendliche haben Zutritt!
Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 1,— Mk. nur **60 Pf.**

Letzter Monat
Schluss der Spielzeit 25. März

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
8,15 Uhr: **Coeur Bube.**

8 Uhr **SCALA**
Nollendorf 7360
Enrico **Rastelli**
und weitere internationale **Varieté-Attraktionen.**

Saltenburg-Bühnen
Th. Königgrätz. St.
Bergm. 2115.
8¼ Uhr:
Flucht
von John Galsworthy
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Norden 6394.
Heute ¼8 Uhr:
Zum 1. Male:
Broadway
Regie Eugen Robert

Winter Garten 8 Uhr
Otto Reutter und das **gr. Programm**

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Erika Gläßner in **Gretchen**
Für Jugendliche nicht geeignet

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Elite-Sänger
im März-Spielplan d. gr. Schlager
„Ob diese Schwiegersöhne"
Volksstück in 1 Akt.
Ferner: **Schorsch Ruselli**, der Meister der Komik in **„Frühlingszauber"**

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Guido Thielscher
„Unter Geschäftsaufsicht"

Theater i. d. Lützowstr.
Tel. Kurf. 9209-10.
Eröffnungs-Vorstellung
Freitag, 9. März, 8¼,
Bennet contra Aschenbrödel
12 Bilder mit Jazzmusik

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonntg. nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
„Mitternacht in der Gemälde-Galerie".
nachm. ermäß. Preise.
Dönhoff-Brett'l: Das gute Märzprogramm mit TANZ.

Rose-Theater
Gr. Frankf.-Str. 132.
8¼ Uhr
Der Flieger

NEUE WELT
Arnold Scholz. Hasenheide 108-114
Letzter Tag!
Großes Bockbierfest
In den bayerischen Alpen u. Großes Schwanenmühlchen. 7 Kapellen / Neue Dekorat. / 30 bayr. Madeln

Planetarium am Zoo
Vorführungen: Hohenzollerndamm. Noll. 1579
16½, 18, 19¾, 21 Uhr:
Der Sternhimmel der Heimat
Eintritt 1 M.
Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

Donnerst., 8.3.28 **Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. 7½ Uhr **Cavalleria rusticana – Bajazzi**	Donnerst., 8.3.28 **Städtische Oper** Bismarckstr. 8.-Tnn. 8. 1st. 7½ **Jonny spielt auf**
Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt 8 Uhr **Die Weber**	**Staatl. Schillerth.** Charlottenburg 8 Uhr **Amphitryon**

Deutsches Theater
Norden 12 310
Abonnementsbüro: Norden 10 338—39,
8¼ U., Ende nach 10
Zwölftausend
Sonntag, den 11., Nachm. 4 Uhr:
Zinsen von Bernard Shaw
Preise 1—7 M.

Die Komödie
Bismarck 2414-7516
8¼ U., Ende 10½ U.
Marcel Fradelin (Der Eunuch)

Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe.

Am 6. März 1928 verstarb unser langjähriges Mitglied und Funktionär, der Steindrucker

Walter Banse

im Alter von 34 Jahren an den Folgen eines schweren Herzleidens. Wir verlieren in ihm einen stets opferwilligen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 10. März, mittags 12½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Um rege Beteiligung ersucht

Der Ortsvorstand.

Am 5. März 1928 verstarb unser Mitglied, der Steindrucker

Max Thomas

im Alter von 58 Jahren infolge eines Schlaganfalls. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. März, 15 Uhr, von der Halle des St. Matthias-Kirchhofs, Mariendorf (Straßenbahn 96), aus statt. Um rege Beteiligung ersucht

Der Ortsvorstand.

In der Nacht zum 6. März verstarb nach langer und schwerer Krankheit infolge Herzschlags unser lieber Kollege

Otto Durst

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 7. März 1928.

Das Personal der Preußischen Druckerei- und Verlags-A.-G.

Die Einäscherung erfolgt am Freitag, dem 9. März, vormittags 10 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37.

Danksagung.

Da es uns unmöglich ist, jedem einzeln für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters

Adolf Sonntag

zu danken, bitten wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Die trauernden Kinder.
März 1928. Malplaquetstr. 14—16.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Todes-Anzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Herm. Buchholz

am 5. März gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 9. März, 18 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 5. März starb unser Kollege, der Schlosser

Paul Schulz

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 9. März, 15½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 6. März starb unser Kollege, der Schlosser

Friedr. Martens

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. März, 15½ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Schöneberger Friedhofes in der Eythstraße aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! **Verwaltungsmitglieder!**

Freitag, den 9. März, abends 7 Uhr:

Sitzung

der Mittleren Ortsverwaltung.

Achtung! **Wirtschaftsschule in Dürrenberg.** Achtung!

Der Vorstand veranstaltet in der Zeit vom 11. April bis 28. April 1928 einen Kursus für Kollegen aus der optischen Industrie (Photoindustrie). Auf Berlin entfallen drei Teilnehmer.

Kollegen, welche beabsichtigen, an diesem Kursus teilzunehmen, müssen ihre selbstgeschriebenen Bewerbungen bis zum 14. März einschließlich bei der Ortsverwaltung einreichen. Aus der Bewerbung muß hervorgehen:

Die bisherige Mitgliedschaftsdauer im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Tätigkeit im Verbande und in der Arbeiterbewegung, gegenwärtige Funktion im Deutschen Metallarbeiter-Verband oder als Betriebsrat usw., ob verheiratet, Alter des Bewerbers, ob und inwieweit bisher bereits an Kursen teilgenommen und sonstige zweckdienliche Angaben.

Die Bewerber müssen geistig regsam und aufnahmefähig sein und sollen in der Regel das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Weitere Informationen können mündlich im Zimmer 4 des Verbandshauses eingeholt werden.

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Teppiche ohne Anzahlung, 12 Monatsraten. Teppichhaus Union, Oranienstraße 42.

Aachener Stoffe (Anzug und Paletot), neueste Bemusterung, kaufen Aerzte und Lehrer, Beamte und Angestellte von leistungsfähigem Spezialhaus. Entgegenkommende Zahlungen. Verlangen Sie unverbindlich Vertreterbesuch unter C. 7 an den „Vorwärts"-Verlag.

Teppiche mit Farbfehlern. 2×3, 24.—. Farbfehler, 2¼×3¼, 39.—. Farbfehler, 2½×3½, 48.—. Farbfehler, 3×4, 55.—. Farbfehler, 3×4, 60.—. Farbfehler, 3×4, 65.—. Körner, Potsdamerstraße Nr. 26a.

Werkzeuge für Glaser, Bildhauer. Paul Friedrich, Charlottenburg 2, Leibnizstraße 17.

Werkzeuge für Sattler, Schuhmacher. Paul Friedrich, Charlottenburg 2, Leibnizstraße 17.

Werkzeuge für Steinsetzer, Betonarbeiter. Paul Friedrich, Charlottenburg 2, Leibnizstraße 17.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smokings, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig, keine Lombardware, Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Bettenverkauf! Neue! 8.75! 13.—. 19.50! Prachtvolle 27.50! Bauernbetten 32.—! Fasanige 37.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche! Inletts! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus Brunnenstraße 17.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Laß, Germannstraße 26/28, früher Mulackstraße.

Getragene und neue Herrengarderobe billigst. Laß, Kastanienallee 54.

Nähmaschinen

Versenk-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Bloch, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Möbel

Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Kinderbetten, Kinderwagen spottbillig trotz Teilzahlung. Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfetts, Bücherschränke, Schreibtische, runde Tische, Standuhren, Ankleideschränke aller Größen, Sofas, Ruhebetten. Kulante Zahlungsweise. Möbel-Borbel, Moritzplatz, Fabrikgebäude.

Zweiundfünfzig Anrichteküchen, Besenschränke, Abwaschtische. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerlina, Kastanienallee 56.

Räuchereichenes Eiche-Schlafzimmer, großer Ankleideschrank, innen Mahagoni, prima Zubehör, Spottpreis 660.— Mark. Möbelhaus Olsen, Moritz Hirschowitz, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Musikinstrumente

Ohne Anzahlung. Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle. Langjähriger Garantieschein, kleine Ratenzahlung. Horst, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

Kaufpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Linke, Brunnenstraße 93.

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder. Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Elsenstraße neunzehn.

Neu eröffnet! 2.50 Mark wöchentliche Teilzahlung. Erstklassige Fahrräder. Riesenauswahl. 5 Jahre schriftliche Garantie. Groß-Berliner Fahrradvertriebsgesellschaft, Turmstraße Nr. 70.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze, Christionat, Köpenickerstr. 39 (nahe Adalbertstraße).

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungstechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule.

Einjährigen-Abiturenanstalt Dr. Meusel, Kurfürstenstraße 72, auch Abendschule (Volksschüler). Kurfürst 7587.

Einjährigkurse, Volksschüler, erfolgsicher. Urbanstraße 176.

Verschiedenes

Malerarbeiten, sauberste und billigste Ausführung. Kosch, Pankow, Mühlenstraße 35. Postkarte erbeten. Teilzahlung gestattet.

„Weltdetektiv", Ermittlungsinstitut Preiß, W 88, Kleiststraße 36, 1 (Hochbahnhof Nollendorfplatz), Kurfürst 4512, zuverlässige Erledigung aller Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte. Laufende Anerkennungen.

Hebamme Hildesheim, langjährige Praxis, Bülowstraße 62.

Franz Schirm, jetzt Baruther Straße 3 (an der Belle-Alliance-Straße), empfiehlt Sitzungszimmer. Angenehmer Familienaufenthalt.

Vereine! April noch einige Sonnabende und Sonntage frei. Günstige Bedingungen. Prachtsäle des Ostens, Frankfurter Allee 48.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Weißnäherin verlangt. Charlottenburg, Kirchstraße 18.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts" und trotzdem **!! billig !!**

Ein Bursche geb. 16—19 Jahre, für Lagerarbeiten gesucht. **R. M. Maassen**, Markgrafenstraße 53